



# Familienbrief der Sippe Anwander und Nachfolger

19. Jahrgang

SALZBURG, IM DEZEMBER 1994

Nr. 19

**Impressum:** Herausgeber Verein für Familienforschung "Sippe Anwander und Nachfolger". Für den Inhalt verantwortlich: Hans Awender, Hochthronstrasse 9, A-5020 Salzburg, Tel. 662-82 70 13. Redaktion Dr. Hans Awender, Bauernfeindstr. 5/406, D-80939 München, Tel. 089-32 26 406; Lolo Anwander, Trivastr. 15c, D-80637 München, Tel./Fax 089-15 56 58. Der Familienbrief ist für Mitglieder kostenlos und nur zum persönlichen Gebrauch bestimmt.

Bankverbindungen: Salzburger Sparkasse, BLZ 20 404, Kto.-Nr. 11 116 780.  
Postbank München, BLZ 700 100 80, Kto.-Nr. 3547 29-802.

Druck und Repro: Bubnik-Druck, A-5353 Ebenau bei Salzburg

## INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	3	
Protokoll der Mitgliederversammlung am 30.9.1995	5	
Dr.G.Junkers	Familienbrief der Sippe Anwander und Nachfolger	4
Redaktion	Neues zu 3 Taufeintragungen im ev. Kirchenbuch	6
der Domgemeinde zu Berlin		
Dr.H.Awender	Stellungnahme zu einem Halbert's Familienbuch	14
Lolo Anwander	Die A.-Familienforschung in Sand in Taufers	16
H.R. Klein	Begriffserklärungen	18
L.Both	Vom Geld, alten Maßen und Gewichten	26
Südd.Zeitung	Unter schweren Hämtern zu fragilen Blättchen	28
Redaktion	Teilnehmerliste vom 30.Sept.1995 in Leinau	30
Fotos Seiten	Fotos vom Familientag in Leinau	31
	Hochzeiten bei Anwander-Familien	36
	Familienbilder von Awender-Familien	40

Seinerzeit	Das St.-Georgs-Ritterfest in München	42
G. Anwander	Eine Identitätskrise größerer Ausmaßes	44
Redaktion	Zufallsfund	45
Redaktion	Berufliches	46
Redaktion	Sprachentwicklungsdiagnostik bei Schulbeginn..	48
<i>Südd. Zeitung</i>	Eine Sprache siegt immer	52
Donauschwabe	Großzügige Spende	53
<i>CONDOR</i>	Ingeborg Schwarzenberg 80	54
Memminger Ztg	Kompetenz an Kimme und Korn	55
H.Schulze	Ein Bauer aus dem fernen Chile	56
<i>Salzb.Nachr.</i>	Polizeichef dankt für Mithilfe	57
<i>Salzb.Nachr.</i>	Kritik am Kirchenvolks-Begehrten	58

#### Familiennachrichten

Donauschwabe	Ein tüchtiger Landsmann (+Johann Awender)	
<i>CONDOR</i>	Ernesto Mex Anwander (1899-1995)	59
Redaktion	Familiennachrichten	60
Redaktion	Familienbild Johann Awender *1859	63
	Robert Awender und Susanna Waas 1950	

Faltblatt-Beilage I

Teilstammtafeln Anwander/Kammlach

Faltblatt-Beilage II

Pläne von Valdivia/Chile  
Teilstammtafeln Anewanter/Südtirol

*Wir würden gerne mehr Familiennachrichten bringen  
und wiederholen hier erneut unsere Bitte:*

*Lassen Sie uns an freudigen wie auch traurigen Ereignissen in der  
Familie teilhaben, informieren Sie uns über berufliche oder  
private Änderungen und wenn Sie in Zeitungen Notizen finden, die  
in den Rahmen unserer Familienforschung passen, dann schicken Sie  
uns diese (mit einem Vermerk der Quelle) bitte zu.*

Am Ende des alten Jahres danken wir für Ihr Vertrauen und wünschen  
allen Sippenangehörigen ein frohes **Weihnachtsfest**  
und ein glückliches, gesundes u. erfolgreiches **Neues Jahr**  
der **Familienbrief**  
und alle Mitarbeiter

## V O R W O R T

Mit diesem 19. Familienbrief (FB) wollen wir wieder Einblick in die A.-Familienforschung bieten. Bei einigen Berichten ist am Ende des Textes kein ausreichender Raum für "Anmerkungen" vorhanden, daher versucht die Redaktion diese in Form der "Stichworte" hier nachzutragen.

Stichwort - Der Text: "Ein Bauer aus dem fernen Chile" (Seite 56) war zunächst für den 18.FB vorgesehen, ist aber durch ein Versehen dort nicht mehr integriert worden. Die Anmerkung (=Stichwort) dazu ist allerdings im 18.FB, S.3, erschienen. Bitte dort nachschlagen !

Stichwort - Drei Taufelintragungen (1649-1656) im Kirchenbuch der Domgemeinde Berlin (Seite 6). Hier taucht wieder unsere ungelöste Frage auf: woher stammt der Müncheberger Bürgermeister **Johann Georg Anwander** (+1668) ? Siehe dazu auch den 18.FB, 1994, S.23. Er muß am Berliner Hof in der Umgebung der Kurfürstin Elisabeth Charlotte (Mutter des Großen Kurfürsten) eine besondere Rolle gespielt haben. Sonst ist es nicht verständlich, daß sie und Ihre Tochter, die Prinzessin Hedwig Sophia, als Taufpatinnen bei der Taufe der Tochter von Joh. Gg. A. genannt werden. Außerdem ist der Vorname des Täuflings aus den Vornamen der beiden Patinnen gebildet: Elisabeth Hedwig Sophia ! Weiterhin ist bei der Taufe der drei Kinder von Joh.Gg.A. die große Zahl der illustren Paten und Patinnen-Namen eindrucksvoll.

Stichwort - Ludwig II von Bayern: "Das St.-Georgs-Ordens-Ritterfest" (Seite 38) **Gerhard Anwander** analysiert in seinem Bericht: "Eine Identitätskrise größerer Ausmaßes" (Seite 40) als Psychologe das Verhalten des "Märchenkönigs". Der genannte Bericht zum Ritterfest zeigt, wie Ludwig II in einer Traumwelt lebte, indem er einen mittelalterlichen Ritterorden neu beleben wollte, und ergänzt die Ausführungen von Gerhard Anwander. Für den Genealogen sind die dabei gestellten Anforderungen an die "Ahnenprobe" der Ordenskandidaten interessant.

Stichwort - "Vom Geld, alten Maßen und Gewichten" (Seite 23). Als Ergänzung zu diesem komplizierten Thema werden folgende Werke empfohlen: F.Verdenhalven - Alte Meß- und Währungssysteme aus dem deutschen Sprachgebiet, 2.Aufl., 124 S., Degener-Verlag Neustadt a.A., 1993. Hier sind u.a. Preise und Löhne von 900 bis 1850 angegeben. Ein Begriffslexikon und Literaturangaben vervollständigen das handliche Büchlein, das jeder Familienforscher und geschichtlich Interessierte griffbereit haben sollte.

Siehe auch: Geld, Maße, Preise und Löhne (Hochstift Augsburg) 8.FB, 1983, S.18.

Stichwort - Anwander/Awender-Veröffentlichungen. Wir geben unseren Lesern gern Einblick in die Arbeitsgebiete unserer Slippenmitglieder, wenn sie dazu umfangreichere Veröffentlichungen gemacht haben, z.B. in Form von Diplomarbeiten, Dissertationen oder Büchern. In dem vorliegenden FB präsentieren wir einen Kurzbericht zur Dissertation von **Evelyn Anwander** (Seite 44). Zur Erinnerung: wir brachten bisher ähnliche Kurzberichte zu:

**Raimund Awender** - Magisterarbeit, Salzburg, 1989  
(18.FB, 1994, S.39);

**Eva Anwander** - Dissertation, München, 1992  
(17.FB, 1993, S.13);

**Dieter Awender** - Dissertation, Heidelberg, 1977  
(16.FB, 1992, S.32);

**Erna Anwander** - Dissertation, München, 1930  
(15.FB, 1991, S.44);

**Anton Anwander** - Buch, Nürnberg, 1937 (15.FB, 1991, S.46);

**Hans Awender** - Buch, Tuttlingen, 1985 (11.FB, 1986, S.11).

Stichwort - "Begriffserklärungen" (Seite 18). Bei den Recherchen in alten Akten, Amtsprotokollen, Kauf- und Dienstverträgen, HofÜbergaben, Heiratsverträgen, etc., stößt der Familienforscher auf Begriffe, die erklärt werden müssen. Für weitere Literatur siehe:

*Sebastian Hiereth* - die bayerische Gerichts- und Verwaltungorganisation, Verlag der Kommission für Bayerische Landesgeschichte, München, 1950 (dieses Buch ist wichtig für Recherchen in Bayern, denn hiermit wird auch eine Einführung in die ca. 100 Bände des "Historischen Atlas von Bayern" gegeben).

*Haberkorn-Wallach* - Hilfswörterbuch für Historiker, 2 Bde., 7. Auflage, Franke-Verlag, Tübingen, 1987

*Meyers Taschenlexikon Geschichte*, 6 Bde., Mannheim, 1982.

Stichwort - Mit der Beilage I stellen wir Ergebnisse vor, die wir aus verschiedenen Quellen zu Ober- und Unterkammlach zusammengetragen haben. Für die gute Zusammenarbeit bedanken wir uns besonders bei Herrn Anton Stalmer/ Memmingen. Auf die Fortführungen der Teillinen A und B wird in den Anmerkungen hingewiesen, für die TL C, D, und E sind weitere Forschungen geplant. Beilage II vermittelt uns mit Kartenmaterial ein Verständnis für geographische Gegebenheiten von Valdivia/Chile. Einige Teilstammtafeln der Südtirol-Linie sind das Ergebnis der letzten Forschungsfahrt (s.a. Seite 16.)

Stichwort - Helfer. Unser herzlicher Dank gilt den Verfassern der Beiträge, den Einsendern von Unterlagen und allen Mitarbeitern !

Die Redaktion

## Familienbrief der Sippe Anwander und Nachfolger

Nr. 17 (Dezember 1993) und Nr. 18 (Dezember 1994). Hrsg. Verein für Familienforschung „Sippe Anwander und Nachfolger“. Verantwortlich: Hans Awender, Salzburg, Redaktion: Dr. Hans Awender, und Lolo Anwander, München. Die Mitglieder erhalten den Brief kostenlos. Gern lese ich diese Familienbriefe, die immer wieder zu den einzelnen Linien (Anwander-Linie Preußen/Chile, Anwand(t)-Linien aus Mindelheim, Munau und Westböhmen, A(n)wander-Linie Mittelberg/Banat/Amerika) Neuigkeiten zur Vervollständigung des Familienarchivs bringen. Die Beilagen sind meist großformatige Zusammendrucke von Tafeln, Faksimiles von Urkunden oder z.B. 1993 eine Karte zur Verteilung der 855 A-Namensträger in den alten Bundesländern (nach dem Telefonbuch 1990). Ein Mosaik wächst über die Jahre zusammen. Ein gutes Fundament für den Familienforscher! Ein herzlicher Dank an Herausgeber, Redakteure und Helfer für diese lobendigen Hefte. GJ

Quelle: Mitteilungen des AKdFF, Nr. 76, Juni 1995

Anmerkung der Redaktion-GJ=Dr. Günter Junkers ist Schriftleiter der "Donauschwäbischen Familienkundlichen Forschungsblätter" des Arbeitskreises donauschwäbischer Familienforscher, weiterhin ist er in der Redaktion der Zeitschrift "Computergenealogie" tätig.

## PROTOKOLL

### Verein für Familienforschung Anwander und Nachfolger

12. Mitgliederversammlung und Familientag am 30.September 1995  
im Gasthaus Weißes RÖß'l der Familie Anwander-Seidl  
in Leinau bei Neu-Gablonz im Allgäu

#### Begrüßung

Der 1.Vorsitzende, Hans Awender/Salzburg eröffnet kurz nach 10:00 Uhr die Sitzung und begrüßt die Anwesenden. Ferner richtet er Grüße aus von Mitgliedern, die ihr Fernbleiben entschuldigt haben, und stellt die österreichischen Teilnehmer vor. Frau Lolo Anwander/München tut ein Gleiches für die Mitglieder aus Deutschland. Eine Gedenkminute ehrt das Andenken der seit dem letzten Treffen verstorbenen Mitglieder.

Die Anwesenheitsliste umfaßt 40 Teilnehmer, Dr.Hans Awender ist der älteste, Jacob Awender/Gonsior der jüngste.

#### Berichte

Hans Awender/Salzburg verliest die Jahresberichte über die beiden vergangenen Jahre und berichtet über Bewegungen im Verein: Landrat Dr.Hermann Haisch ehrte Franz Anwander/Boos für seine 37-jährige aktive Mitgliedschaft im Schützenverein. Frau Katharina Awender/Salzburg wurde belobigt: sie hatte der Polizei einen Autoknacker gemeldet, der daraufhin gefaßt wurde. Drei neue Mitglieder des Vereins sind zu verzeichnen. Sodann berichtet Hans Awender über das Welttreffen der Donauschwaben in Budapest.

Der 1.Vorsitzende verliest die Kassenberichte. Da keine Mängel festgestellt werden, wird der Vorstand und der Kassier durch die Mitglieder einstimmig entlastet. Frau Lolo Anwander regt an, daß in Zukunft zum besseren Verständnis der Kassenberichte diese den Teilnehmern an die Hand gegeben werden.

Die nächste Mitgliederversammlung im Rahmen eines Familientages soll Ende September 1997 in Zusammzell im Gasthof Anwander der Familie Wallner stattfinden.

Der offizielle Teil der Mitgliederversammlung wird gegen 12:30 beendet.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen berichtet Dr.Hans Awender über Ereignisse in der Familienforschung. Frau Lolo Anwander regt die Anwesenden an, in der eigenen Familie weiter zu forschen. Vordrucke, welche verteilt werden, sollen zeigen, wie man auf verschiedene Wege Stammbäume, Ahnen-tafeln und Ähnliches anfertigen kann.

Diese Ausführungen sind kurz gehalten, sodaß Hans Awender/Salzburg den offiziellen Teil des Familientreffens um 16:30 für beendet erklären kann.

Salzburg, am 29.November 1995

Neues zu drei Taufeintragungen im ev. KB der Domgemeinde Berlin  
(1649 / 1654 / 1656)

Diese Taufeintragungen der drei ältesten Kinder des Bürgermeisters von Müncheberg, Johann Georg Anwander, wurden uns bereits 1982 (1) durch Herrn Kurt Wensch, Dresden, bekannt. Der inzwischen verstorbene Herr Karl Otto, Celle, hat 1988 weitere Ergänzungen zu den Eintragungen erarbeitet.

A. Überblick über Daten zu Johann Georg A. und seiner Ehefrau:

<b>Johann Georg A.</b>	oo um 1648	<b>Anna Elisabeth Kämmerling</b>
* ??		* ?
+ 1668.09.11, Müncheberg		+1675.11.18, Müncheberg
bestattet vor dem Ratsstuhl in der Kirche, mit einer Leichenpredigt.		II.oo 1671.05.21, Müncheberg
Wird ab 17.03.1656 im KB Müncheberg als Pate genannt, 1661 auch als Ratsherr, 1667 als Bürgermeister		mit <b>Johann Müßigk</b> , Notar publ. und Stadtrichter zu Müncheberg

B. Kinder

1. **Elisabeth Hedwig Sophia** (einzige Tochter)  
≈ 1649.01.22. Berlin, Dom  
oo 1667.10.22. Müncheberg, mit **Gottfried Schramm** Oberwachtmeister und Bürgermeister zu Fürstenberg/Oder
2. **Johann Friedrich**  
≈ 1654.04.02. Berlin, Dom  
+ 1745.10.19. Gransee  
(immatriculiert 15.07.1667 Universität Frankfurt/Oder)  
Steuer- und Acciseneinnehmer.(2) zu Gransee, 1721 auch Bürgermeister
3. **Christian Wilhelm**  
≈ 1656.12.02 Berlin, Dom  
+ ?  
(immatriculiert 15.07.1667 Universität Frankfurt/Oder)
4. **Johann Georg(3)**  
≈ 1659.06.30 Müncheberg  
+ ?  
Capitelverwalter des Domes zu Berlin bis 1721  
oo 1686.12.15. Berlin Dom, mit **Margaretha Booths/Botz**  
\* ?  
+ 13.12.1706, Berlin
5. **Carl Siegmund**  
≈ ?  
+ ?  
Acciseneinnehmer zu Charlottenburg, 1717 zu den "alten" Bürgern gehörend, oo mit **Elisabeth Sophia Eckardt** (Kinder \*1711 und 1715, Berlin, Dom)

(1) 8.FB,1983,S.54

{2} 13.FB,1989,S.43

(3) 18.FB,1994,S.30

C. Kirchenbucheintragungen (Taufen)

1. Elisab. Hedwig Sophia A. ≈1649.01.22, Berlin, Dom  
(S. 202)

a) Originaleintragung

<p>Am 22. Januarij ward getauft. Die George und Barbara. Ein Taufurteil in Elisabeth Sophia so. D. sein ist geurtheilt.</p>	
1	fr. Berndt von Breden / Die Elsab. Breden fr. Barbara. von von Breden / fr. Berndt. Breden .
2	fr. Otto von Breden / Die Elsab. Breden fr. Camilla Tüxen fr. Barbara. von Breden /
3	fr. von Otto Elsab. von fr. Camilla Tüxen /
4	Luisa. Charlotte von fr. Barbara. von Breden fr. Barbara. von Breden /
5	Salome Elisabeth von fr. Barbara. von Breden fr. Barbara. von Breden /
	fr. Barbara. von Breden /

### C. Kirchenbucheintragungen (Taufen)

1. Elisab. Hedwig Sophia A. ≈ 1649.01.22, Berlin, Dom (S. 202)

b) Transkription u. Ergänzung (Karl Otto)

1649

Den 22. Januarij ward getaufft H(errn) George anwandter sein  
töchterlein Elisabeth Sophia vnd sein die gevattern

- 1 H(err) Berndt von Arnimb Churfürstlich Brandenburgischer Cammer president.
- 2 H(err) Otto von Grote, Churfürstlicher Cammer Jungker v. (=und) Hauptman zu Tangermünde.  
(≈ 1620.09.01 im Braunschweigischen, Sohn des schwedischen Obersten Johann von Grote, Herr auf Stillhorn, und dessen Ehefrau Gertraud Sophia, geb. von Spörcke; Studium an der Universität Königsberg/Pr. ab 1641, danach Kammerjunker im Dienst des Kurfürsten Friedr. Wilh. von Brandenburg; 1651 erhält er (offiziell) die Hauptmannschaft (Landeshauptmann) in Tangermünde; ab 1651.12.01 hat er Zutritt zum Kammergericht und wird ab 1652 als Kammergerichtsrat geführt; oo mit Luise Margaretha von Rochow (≈ 1626, + 1660.11.13), Tochter des Wolfgang Dietrich von Rochow und dessen Ehefrau Sophia, geb. von Hacke; v. Rochow, vermutlich ca. 1594, stand im Gegensatz zu Adam Graf von Schwarzenberg, wurde nach einem Injurienprozeß des Landes verwiesen, aber Weihnachten 1642 wieder nach Berlin zurückgeholt, im April 1643 wieder rehabilitiert; + 1658; Herr zu Lünow und Rotsee; Otto v. Grote 1658.02.25 Wirklicher Geheimer Rat; Anfang der 60-er Jahre Domprobst zu Havelberg, nimmt ab Sept. 1662 an den Religionsgesprächen (zw. Lutherischen und Reformierten) teil; Ostern 1669(?) bei einem Streit mit dem Oberstleutnant Siegfried von Plotho in der Stadt Riepen von diesem erstochen)
- 3 D(er) von Osten Churfürstlicher Cammer Juncker v. (=und) rittmeister.
- 4 Christian Friederich von Arnimb, Churfürstlicher HoffJuncker v. (=und) Fendrich (=Fähnrich).
- 5 Moritz Newbaur (=Neubauer) Churfürstlicher geheimer Cammer Diener.
- 6 Die Churfürstlich Brandenburgische Fraw (=Frau) Wittbe (=Witwe).  
(Mutter des Großen Kurfürsten, Elisabeth Charlotte, geborene von der Pfalz, ≈ 1597, + 1660.04.26, oo 1616.07.04, Gemahlin des Kurfürsten Georg Wilhelm, ≈ 1597.11.03, + 1640.12.01)
- 7 Die Churfürstlich Brandenburgische Prinzessin Hedewich Sophia.  
(≈ 1623.07.04, Berlin, oo 1649.07.09, Berlin-Dom, mit Landgraf Wilhelm VI von Hessen)
- 8 Fraw Elisabeth Eleonora von Klestein geborene Winterfeldtine v. (=und) Hoffmeisterin (=Hofmeisterin).
- 9 Lugs (=Lucretia?) Charlotte von Rochowin Cammer Jungfer.
- 10 Salome Elisabeth von Freiberg Cammer Jungfer.
- 11 Anna von Götzin (=von Götz).

### C. Kirchenbucheintragungen (Taufen)

a) Originaleintragung

- 1654. -		201.
1. Fr. Caspari von Elsperg, an excentric Föllwurm and his mother, Maria Barbara Ludwig, 30th of November, 1654. The writer of this Anna Elisabeth his daughter and Otto Wrobel got a pension from the city	7 fm: Charlotte Elsperg 20. March - Friday	
2. Fr. Dr. Wolfgang Cordius Simon Rath	8. Fr: Dr. Dr. Dr. Cordius Cordius Simon Rath	
3. Fr. Joachim Laut Kaufm. W. Co. Commission	7 fm: Anna Elisabeth Wittelsbach Germany 13th of May	
4. Fr. Jacob Magius Cordius Simon Rath Advocate	10 fm: Margaretha Margaretha Klinger, in Regent of	
5. Fr. Matthias From Sachs obn. 21st of Oct	11 fm: Katharina From Fr. Jakob From Gaufsdorf	
6. Fr. Valter Renn, Gaufsdorf 21st October		

(December.

Den 2 December ist unsern Georg Anwanters Söhnlein, genant Christian Wilhelm, getaufft worden. seine Tauffpahten sind  
1. Herr Doctor Johannes Bergius. Churfürstlich Brandenburgischer HoffPrediger  
2. Dr. Michael Matthijs. Lütticher zu Lüttich und Hoffprediger  
3. K. Börnigk Witte. Lütticher Hoffprediger  
4. Dr. Gottliebus Preuß  
5. Anna Maria Michaelis. Lütticher Predigerin Tochter aus  
6. Lütticher Vater Lütticher Predigerin Tochter aus  
7. Anna Maria Rüppell. Lütticher Predigerin Tochter aus  
Ehemann aus Lüttich  
Katharina

C. Kirchenbucheintragungen (Taufen)

3. Christian Wilhelm A.  $\approx$  1656.12.02, Berlin, Dom (S.307)

b) Transkription und Ergänzung (Karl Otto)

1656

Den 2. December ist H(err)n Georg Anwanters Söhnlein, genant Christian Wilhelm, getaufft worden. seine Tauffpahten sind

1. Herr Doctor Johannes Bergius. Churfürstlich Brandenburgischer HoffPrediger  
(Dr. Johannes Bergius, \*1587.02.14 in Stettin, Sohn des Professors der Beredsamkeit in Wittenberg, Dr. theol. Konrad Bergius, \*1552 in Kolberg, +1592.03.13 in Stettin und dessen Ehefrau Gertrud, geb. Borchert; 1614-20 Professor der Theologie in Frankfurt/Oder, 1617 Dr. theol., 1620-23 Hofprediger in Königsberg/Pr., 1623-26 2. Hofprediger in Berlin, 1626-58 1. Hofprediger in Berlin und Konsistorialrat; I. oo 1618.04.20 (Berlin-Dom) mit Dorothea, geb. Titius, 4 Kinder, u.a. Georg Conrad, \*1623.12.28, + 1691.09.07; II. oo 1637.06.26 (Berlin-Dom) mit Ursula Mathias (1617.12.14, Berlin), Tochter des kurfürstlichen Rates und Vizekanzlers Daniel Matthias, \*1571.12.19 in Berlin und der Catharina, geb. Hohenzweig; +1658.12.27, Ehefrau + 1659.01.18)

2 Herr Michael Matthias Churf(ürstlicher) AmbtsRaht vndt  
Hoff Rentmeister  
(\*1612.01.09 in Frankfurt/Oder, Sohn des Michael Matthias,  
† ca.1572, Bruder des o.a. Daniel Matthias, und Martha, geb.  
Steinbrecher; Geheimer Cammercanzlist und Reiseregistrator;  
schlägt die Schaffung einer brandenburgisch-preußischen  
Staatspost(Königsberg/Pr.-Berlin-Cleve) vor, die nach seinem  
Vorschlag etwa 1650 eingerichtet und später erweitert wird;  
oo 1658.02.01 (Berlin-Dom) mit Eva Ursula Reinhart, Tochter  
des Kammergerichts- und Konsistorialrates(Jurist) Johann  
Georg Reinhart und der Eva Sibylla Striepe; + 1684.03.26)

3 H(err) George Nöte Churf(ürstlicher) Renteyeschreiber

4 H(err) Gottfried Preusse

5 Fraw(=Frau) Maria Müllerin H(errn) Hoyer Friedrich Stripenß  
Churf(ürstlichen) Vice Cammermeisterß Eheliebste  
(Vorname ist falsch: Christina Dorothea Müller, Tochter des  
+ schwedischen Oberkriegs-Commissarius Sigmund Müller; oo  
1656.11.03 (Berlin-Dom) mit Hoyer Friedrich Striepe, † 1627.  
o.4.26, Berlin, Sohn des Geheimsekretärs und Pfennigmeisters  
Hoyer Striepe und Sibylla, geb. Pruckmann; 1655 Vicekammer-  
meister, 1660 Amtskammerrat, 1669.08.07 Bürgermeister von  
Berlin, +1670.08.26)

6 Fraw(=Frau) Catharina Steffenß H(errn) Bartel Goltzen  
Haußf(rau)  
(Bartholomäus Goltze, † 1612.10.18 Berlin-Niclai, Sohn des  
Bürgermeisters Bartholomäus Goltze und der Elisabeth, geb.  
Behr; oo mit Catharina Steffen; + 1685.11.19, Berlin)

7 Fraw(=Frau) Maria Füsselin, Herrn Johanniß Schardij  
Churf(ürstlichen) Cammergerichts pronotarij  
Haußf(rau)  
(Johannes Schardius, † 1589.12.18 in Magdeburg, Sohn des  
Rechtsgelehrten im Herzogtum Magdeburg Joachim Schardius  
und der Catharina, geb. Rhode, Tochter des Ratsherrn Heinrich  
Rhode; nach verschiedenen Tätigkeiten, u.a. am kaiserlichen  
Hof, 1634-1661 Pronotar(1. Notar) im Kammergericht; oo 1618.  
11.06 (Berlin-Dom) mit Maria Füssel, † 1603.04.26 in Berlin,  
Tochter des Hofpredigers Dr. Martin Füssel († 1571.11.23, +  
1626.09.13) und dessen Ehefrau Dorothea, geb. Titius; 9 Kinder;  
Johannes Sch. + 1661.07.02; Maria, geb. Füssel + 1663.12.13)

---

Einsenderin: Frau Schwarzenberg de Schmalz, Santiago-Chile

Awender Familien-Weltbuch  
Informationsbüro Deutschland  
Wilhelmstr. 39  
75013 Bretten

Sehr geehrte Familie Awender,

wie Sie vielleicht wissen, haben wir an einem Projekt gearbeitet, das sich mit Familien-Namen befasst. Nach vielen Jahren intensiver Nachforschungen sind wir nun soweit, ein Buch mit dem Titel "Das Awender Familien-Weltbuch" herausgeben zu können. Sie sind in diesem Buch aufgeführt. Aus diesem Grund möchten wir Ihnen einige Informationen über das Awender Familien-Weltbuch geben, die Sie bestimmt interessieren.

Ein hochqualifiziertes Computersystem hat es uns ermöglicht, über 170 Millionen Unterlagen in der Bundesrepublik Deutschland, Österreich, Schweiz, England, Schottland, Wales, Nordirland, Irland, Kanada, Frankreich, Süd-Afrika, den Niederlanden, Neuseeland, Spanien, Italien, Australien und den USA zu bearbeiten. Wir haben ein ausführliches internationales Verzeichnis von Familien zusammengestellt, die den Nachnamen "Awender" führen. Das internationale Verzeichnis der Familie Awender 1995 ist ein besonderer Teil dieses Buches.

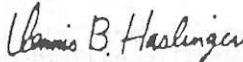
Zusätzlich zu dem internationalen Familien-Verzeichnis der Familie Awender 1995 enthält dieses Buch Informationen über die europäische Emigration in die "Neue Welt", den Ursprung und die Bedeutung des Familien-Namens, Heraldik und Ahnenforschung. Weitere interessante Aufzeichnungen sind:

1. Warum in früheren Zeiten die Menschen auswanderten und die Geschichte ihrer abenteuerlichen Reisen.
2. Neubearbeitete Informationen über die "Awender-Familien" in der Bundesrepublik Deutschland, Österreich, Schweiz, Grossbritannien, Nordirland, Irland, Neuseeland, Australien, Kanada, Frankreich, Süd-Afrika, Spanien, Italien, den Niederlanden und den Vereinigten Staaten von Amerika.
3. Die Rolle eines mittelalterlichen Wappens, die Entwicklung des Familienwappens, altertümliche Symbole und heraldische Illustrationen.
4. Wie Sie das internationale Familien-Verzeichnis der Awender zu Hilfe nehmen können, um Ihren Familien-Stammbaum aufzuspüren. Wie Ihnen das Verzeichnis bei der Suche nach vergessenen Familien-Mitgliedern hilft.

All diese wertvollen Informationen sind im "Awender Familien-Weltbuch" enthalten.

Meines Wissens ist das internationale Familien-Verzeichnis der Awender das einzige, das heutzutage existiert. Wäre es nicht schön, dieses Buch zu besitzen oder an Ihre Kinder zu verschenken? Es kann Ihnen wichtige Hinweise zu Ihrer Ahnenforschung geben. Jede Ausfertigung dieses Buches wird nur auf Bestellung gedruckt und ist mit einer Registriernummer versehen. Wenn Sie Ihr "Awender Familien-Weltbuch" besitzen möchten, bestellen Sie bitte sofort, denn die Höhe der Auflage richtet sich strikt nach den Eingängen der Aufträge, die wir in den nächsten 15 Tagen (Poststempel) erhalten.

Mit freundlichen Grüßen



Dennis B. Haslinger (Halbert's)

P.S. Auch wenn dieses Buch ausschliesslich für Sie gedruckt wird, garantiere ich die volle Zurückzahlung des Kaufpreises, wenn Sie nicht zufrieden sein sollten.

STELLUNGNAHME ZU DEM OBIGEN BRIEF  
UND ZU DEM "AWENDER"-BUCH

Der oben abgebildete Brief mit den vollmundigen Versprechungen ist im Februar 1995 bei der Redaktion eingegangen. Er verspricht z.B. "ein ausführliches internationales Verzeichnis von Familien zusammengestellt zu haben, die den Namen Awender führen" und diese mit Hilfe eines "hochqualifizierten Computersystems", wobei "Über 170 Millionen Unterlagen aus 17 Ländern" bearbeitet wurden. Der Unterzeichner des Briefes, Dennis B. Haslinger (Halbert's) behauptet:

"meines Wissens ist das Internationale Familien-Verzeichnis der "Awender" das einzige, das heutzutage existiert". Von unseren Awender-Recherchen, die seit 18 Jahren ausführlich in den Anwander-Familienbriefen dokumentiert sind (und die in jeder großen deutschen Bibliothek eingesehen werden können) hat er also nichts gehört und zeigt damit die Leichtfertigkeit dieser Organisation auf, Geschäfte mit der Familienforschung zu machen.

Das Buch traf 4 Monate nach der Bestellung ein und kostete DM 94.--

Was bietet nun der Inhalt?

Die ersten 90 Seiten (Kapitel I-III), etwa 80% des Buches, sind allgemein gehaltene Texte, in denen der Name "Awender" nicht vorkommt.

#### Kapitel I: Die Landesgeschichte und Ihre Bevölkerung (35 Seiten).

Diese Übersicht ist für Leute gedacht, die wenig über Deutschland wissen, z.B. Amerikaner. Für die Awender-Familien-Forschung brauchen wir Regionalgeschichte, z.B. von Schwaben, der Pfalz und dem Donauraum. Dazu wird aber hier nichts gesagt.

#### Kapitel II: Wie Namen entstanden sind und was sie bedeuten

(9 Seiten).

21 Länder werden mit ihren Eigenheiten bei der Familien-Namengebung aufgeführt. Aber woher der Name "Awender" herrührt und wann und wo er erstmaßig erschien, wird nicht angegeben.

Kapitel III: Heraldik (Wappenkunde) (9 Seiten). Die Geschichte der Heraldik wird skizziiert mit Hinweis auf sie in 10 Ländern, 12 Literaturangaben folgen. Es gibt aber keinen Bezug auf "Awender".

#### Kapitel IV: Wie erfahre Ich etwas über meine Vorfahren?

(35 Seiten)

Neben der familiengeschichtlichen Bibliothek der Mormonen in Salt Lake City, USA, und ihren Zweigniederlassungen sind zahlreiche genealogische Vereine und Archive in Europa und Übersee angeführt. Formblätter zu: Ahnentafeln, Personen-Stammbaum sowie Stammbaum des Ehemannes bzw. der Ehefrau bilden den Abschluß. Wiederum gibt es keinen Hinweis auf "Awender".

#### Kapitel V: Das Internationale Awender-Verzeichnis (21 Seiten).

Im Text heißt es "mit Hilfe eines sehr anspruchsvollen Computersystems wurden in Europa, Nordamerika, Afrika und Australien über 220 Mio. Namens- und Adressen-Unterlagen durchforscht, um Awender-Familienmitglieder ausfindig zu machen. "Tausende (!!) von Dollar und monatelange (!!) Bemühungen waren erforderlich, um Ihnen diese wertvollen Informationen zu vermitteln".

Weiter heißt es: "wir haben ein Verzeichnis von

Awender-Haushalten in der Bundesrepublik Deutschland

Awender-Haushalten in Österreich

Awender-Haushalten in den Niederlanden

Awender-Haushalten in der Schweiz und in Frankreich zusammengestellt."

In der nachfolgenden Liste erscheinen dann jedoch:

38 Haushalte in den USA

18 Haushalte in Kanada

31 Haushalte in Deutschland

0 Haushalte in Österreich, Niederlande, Frankreich und

Schweiz.

**Gesamturteil:** Der vom Herausgeber hochgelobte Schwerpunkt des Buches, die Telefonbuchliste der "Awender" ist von uns für Deutschland z.B. seit 1993 (s.17.FB) besser gelöst, die "Awender" in den USA sind uns zum größten Teil bekannt und auch deren Verwandtschaftsverhältnis. Nur die 18 Awender in Kanada wären für uns neu. Die wichtige "Awender"-Gruppe in Österreich ist ihm allerdings unbekannt. Das Buch ist für unsere Familienforschung ohne Bedeutung, da es überhaupt keine genealogischen Zusammenhänge aufzeigt, z.B. Namensherkunft, Verwandtschaften (Stammtafel), Wanderungen der "Awender" (Schwaben -> Pfalz -> Banat -> USA) u.a.m.

Wir warnen andere Personen, die an Familienforschung Interesse haben, ein "Halbert's Familienweltbuch" zu erwerben. Siehe auch den Bericht: Halbert's Familienweltbuch - Sensation oder Schwindel ?, Familienkundliche Nachrichten, Bd.8, Nr.8, März/April 1991, S.161/162.

**Unsere Meinung:** Wer ernsthaft Familienforschung treiben will sollte Mitglied in einem genealogischen Verein werden, wo sofort fachlicher Rat und Hilfe zu Verfügung stehen.

\* \* \* \* \*

#### BERICHT ÜBER DIE FAMILIENFORSCHUNG ANEWANTER IN SAND IN TAUfers/SÜDTIROL

Nachdem in den Jahren 1983/84/85/86 während des Urlaubs in Sand versucht wurde, aus den Kirchenbüchern im Tauferer Tal die familiären Zusammenhänge zwischen den vorkommenden Namensträgern aufzuklären, konnten bereits einige Ergebnisse aufgezeigt werden.

Im 11.FB sind dazu ein Bericht (S.26/27), Fotos (S.30/31) und auf den Seiten 24-27 drei Urkunden veröffentlicht. Aus letzteren geht u.a. hervor, daß die Anewanter, die auf den Höfen über Uttenheim saßen, ursprünglich Weger hießen und im Lauf von 3 Generationen den Namen des Hofes "Anewandt" übernommen haben.

Ähnliches geschleht mit weiteren A.-Nachkommen, die - wie z.B. in Ahornach - auf den Hof des Grueber einheiraten, die Familiennamen "Großgrueber" und "Viertelgrößgrueber" werden übernommen. (Linie Simon A. \*um 1671.) Der große Aufwand, solche Linien weiter zu verfolgen, wäre bei der Erstellung eines Ortsslippenbuches angebracht, nicht aber für unsere eigentliche Familienforschung.

Die drei Großpfarren Gals, Taufers und Ahrn blicken auf eine lange Tradition zurück. Der erste bekannte Seelsorger in Gals wird 1207 in einer Urkunde genannt, in Sand/Taufers finden wir um das Jahr 1240 eine erste Nennung. Im Jahr 1250 wird dann für das obere Ahrntal der erste Pfarrer genannt. Mehr dazu und die Geschichte des Ahrntals erfährt man in: Josef Innerhofer: Taufers-Ahrn-Prettau, die Geschichte eines Tales. Verlagsanstalt Athesia, Bozen 1982 ISBN 88-7014-136-5.

Alle Pfarreien in diesem Gebiet wurden von mir in den vergangenen Jahren aufgesucht und ich möchte ausdrücklich erwähnen, daß man mir überall in den Pfarrämtern äußerst freundlich entgegenkam. Bereitwillig wurde mir Einblick in die Kirchenbücher und, wie in Gais, die alten Steuerbücher gewährt. Ich durfte selbständig und zu jeder Tageszeit ungestört arbeiten. Wer an so manche abweisende Behandlung in Deutschland denkt, weiß das gewiß besonders zu honorieren.

In Sand beginnen die Kirchenbücher (KB) 1604 und besonders die Taufbücher sind sehr gut geführt, sodaß durch die Nennung der Eltern und der Paten die familiären Zusammenhänge rekonstruiert werden können. Weniger aussagekräftig sind die Heiratseintragungen. Trauzeugen sind zwar immer genannt, aber nur ganz selten erfährt man, wer die Eltern der Brautleute waren. Da ist natürlich bei den häufig immer wiederkehrenden Vornamen wie Johann oder Maria nicht mit letzter Sicherheit auszumachen, welche Personen geheiratet haben. Die Sterbematrikel sind äußerst schlecht geführt, über Jahre hin erfolgt kein Eintrag, und mit einer Angabe wie "Maria, Witwe, 74 Jahre" kann man nichts anfangen.

Eine Besonderheit erfahren auch hier die ledig Geborenen, für die ein eigenes Buch geführt wird.

Der leider zu früh verstorbene Lehrer Anton Ebner aus Mühlen /Sand (+1982) hatte begonnen, die Kirchenbücher von Sand zu bearbeitet. Er setzte den Tauf-, Heirats- und Sterbematrikel eine Einführung zum besseren Verständnis der Formulierungen voraus und übersetzte die Taufmatrikel. Er erstellte auch eine Liste der besonderen lateinischen Ausdrücke, die nicht so ohne weiteres zu übersetzen wären. (Eine Kopie der Liste liegt bei der Redaktion in München.) Die Abschrift der Heirats- und Sterbematrikel konnte Herr Ebner nicht mehr abschließen.

In der Beilage dieses 19.FB werden einige weitere TST vorgestellt, die das Ergebnis der KB-Recherchen vom Juni 1995 zeigen. Die Zusammenführung einzelner Linien zu einer gemeinsamen Familie ist nach diesen Erkenntnissen nicht zuverlässig möglich und muß Spekulation bleiben. Nachforschungen in den Archiven von Bozen und Brixen wären erforderlich. Da uns jedoch außer der Linie Pleß/Boos (7.FB, Beilage I) keine Namensträger bekannt sind, deren Herkunft aus Taufers zu vermuten oder bewiesen ist, schließen wir die Nachforschungen in dieser Region vorerst ab. Eine Liste mit weiteren 110 Personendaten liegt bei der Redaktion in München.

Anzumerken ist, daß die beiden im 11.FB, Blatt IV, angeführten Personen, nämlich Blatt 4 *Vitus \*1709.05.26* und Blatt 5 *Vitus \*ca.1711* identisch sind. Diese Korrektur zeigt, wie sich im Laufe von Nachforschungen neue Erkenntnisse ergeben können.

Aus dem im 11.FB, S.30 abgebildete Gasthof Anewander ist inzwischen durch Umbau und Modernisierung ein Hotel geworden, auch die dort auf S.31 abgebildete "Obere Anewant" ist nicht mehr abgeschieden wie 1986 geschildert, sondern über eine Straße nach Lanebach mit dem Auto zu erreichen. Für die Bewohner ist das sicher ein großer Fortschritt, ich aber bin froh, bei meinem Besuch mit Wally und Franz Anwander/Boos vor 10 Jahren den Hof so vorgefunden zu haben, wie er wohl seit nahezu 400 Jahren bestand.

# Begriffserklärungen

## *Acht*

Ausschluß vom weltlichen Recht, aus dem Rechtsverband

## *Abfahrtsgeld*

Gebühr an die Grundherrschaft, bei Güterwechsel zu zahlen

## *abgeschlupft*

heruntergewirtschaftet

## *Ableben*

Tod

## *Abstandsgelt*

Geldbetrag, bei der Übernahme eines Gutes zu zahlen

## *abstiften*

Einziehen eines Gutes durch die Grundherrschaft

## *Almende*

Gemeindegrundstücke

## *Allod*

bäuerlicher Besitz, der von keinem Grundherren abhängig ist

## *Anfall*

Laudemium, Abgabe an den Grundherrn

## *Anlait*

Besitzveränderungsgebühr an den Grundherrn, fällig bei Wechsel im Grundbesitz. Sie betrug gewöhnlich 5% des Grundwertes

## *Anger*

zum Graswuchs bestimmte Weidefläche am Haus

## *Anschlag*

Schätzung

## *Bausölde*

Achtelhof

## *Beutellehen*

Lehen, das sowohl beim Tod des Grundherrn, als auch beim Tod des Leheninhabers erneuert werden mußte

## *Bifang*

Aufhäufung des beackerten Feldes zwischen den Ackerfurchen

## *Blumbesuch*

Weiderecht, Viehweide

## *Briefprotokoll*

Protokollbuch über die Verbriefung von Übergaben, Heiratsverträgen, Erbregelungen, Schulden und Verkäufen

## *Dechel*

Schweinemast mit Eicheln und Bucheckern durch Beweidung der Laubwälder

## *Denar*

Silberpfennig

## *Dezimale*

Flächenmaß von ca. 34 m<sup>2</sup>, der hundertste Teil eines Tagwerks

## *Dirm*

Dienstmagd

## *Dominium directum*

Eigentum des Grundherrn

## *Dominium utile*

das nutzbare Eigentum

## *Dominikalsteuer*

Steuer von allen grundherrlichen Bezügen, Zehnten, Grund- und Bodenzinsen

## *Dreifelderwirtschaft*

Bewirtschaftung einer Flur im dreijährigen Wechsel von Wintergetreide, Sommergetreide und Brache. Statt Brache werden heute Hackfrüchte angebaut

## *Edelmannsfreiheit*

Besitz der Niedergerichtsbarkeit

## *Eggart, Egert*

ödliegendes Ackerland

## *Ehaftgewerbe*

von der Grundherrschaft rechtsverbindlich übertragenes Gewerbe, vor allem Mühlen, Schmieden und Gasthäuser (Tafern)

## *Ehehalten*

Hausgesinde mit lebenslangem Wohnrecht

## *Einfang*

durch Zäune oder Gräben eingefriedete Grundstücke

## *Erctag*

Dienstag

## *Fahnmis*

bewegliches Gut

<i>familia</i>		
der Abhängigkeitsverband einer Grundherrschaft des Adels, des Bischofs oder eines Klosters		
<i>Farchen</i>		
Föhren, Kiefern		
<i>Fassion</i>		
Zustandsbericht, Statusbeschreibung, eine Art Steuerbeschreibung		
<i>Ferchen</i>		
Forellen		
<i>Fiskalgut</i>		
Königsgut oder Herzogsgut, später Staatsgut		
<i>Florin</i>		
Gulden, Goldmünze zu 60 Kreuzern.		
Bezeichnung »fl«		
<i>Fourageanlage</i>		
Kapitalisierung der Fourageleistung. Das war die Verpflichtung der Naturalverpflegung und Quartierung der Truppen		
<i>Freiheit</i>		
Recht, Privileg		
<i>Freistift</i>		
Rechtsform der bäuerlichen Grundleihe. bloße Freistift: Leiheverhältnis, das jederzeit durch den Grundherrn gekündigt werden kann. Veranlaite Freistift: erhöhter Besitzanspruch durch Entrichtung einer Anlaitgebühr		
<i>Frondienst</i>		
dem Grundherrn zu leistende Dienstleistungen		
<i>Gaden</i>		
Geschoß. Dreigadig bedeutet dreistöckig		
<i>Gant</i>		
Versteigerung		
<i>Georgi</i>		
23. April		
<i>Gerechtigkeit</i>		
hergebrachte Rechte		
<i>Gilt, Gült</i>		
jährliche Schuldigkeit für den geliehenen Grund und Boden als Naturalleistung, Arbeit oder Abgabe von Getreide und Feldfrüchten etc.		
<i>Gulden</i>		
Goldmünze zu 60 Kreuzern, Bezeichnung »fl«		
<i>Heller</i>		
Münze, im Wert eines halben Pfennig, Bezeichnung »hl«		
<i>Hintersasse</i>		
Grundholde eines Grundherren		
<i>hochfrei</i>		
edelfrei		
<i>Hochgerichtsbarkeit</i>		
im Strafrecht: Rechtsprechung über Leib und Leben im Zivilrecht: Rechtsprechung über Erb- und Eigengut		
Regelgericht: das fürstliche Landgericht		
<i>Hoffuß</i>		
Bodenqualitätsgröße als Grundlage für die Besteuerung eines Bauerngutes nach der Hofgröße:		
– ganzer Hof		
– halber Hof oder Hube		
– Viertelhof oder Lehen		
– Achtelhof oder Bausölde		
– $\frac{1}{16}$ Hof oder Sölde		
– $\frac{1}{32}$ Hof oder Leerhäusl		
<i>Hofmark</i>		
Bezirk, in dem der Grundherr die Niedergerichtsbarkeit und die Polizeigewalt ausübt		
<i>Holzbesuch</i>		
Waldweide		
<i>Hube</i>		
halber Hof		
<i>Imme, Impe</i>		
Biene, Bienenstock		
<i>Inkorporation</i>		
Einverleibung		
<i>Interdikt</i>		
Verbot des Gottesdienstes		
<i>Interesse</i>		
jährlicher Ertrag, Zins		
<i>Jakobi</i>		
25. Juli		
<i>Juchart</i>		
Flächenmaß von der Größe eines Tagwerks mit ca. 3400 m <sup>2</sup>		

<i>Jurisdiktion</i>		<i>Leben</i>
Gerichtsbarkeit		Viertelhof
<i>Kasten</i>		<i>Leibgeding, Leibrecht</i>
Speicher für das gedroschene Getreide		Rechtsform der bäuerlichen Grundleihe mit Leih- und Nutzung auf Lebenszeit
<i>Kastner</i>		<i>Leiten</i>
Verwalter einer Grundherrschaft		Feld, Wiese oder Waldgelände an einem Hang
<i>Kataster</i>		
Kopfsteuerverzeichnis		
<i>Kirchenbann</i>		<i>Lex Baiuvariorum</i>
Exkommunikation		Volksrecht der Baiuwaren aus dem 7. Jh., das um 635 n. Chr. erstmals in lateinischer Sprache niedergeschrieben wurde
<i>Kircheprobst</i>		
Finanzverwalter des Kirchenvermögens		
<i>Klafter</i>		<i>Loden</i>
Holzmaß, das ca. 3 m <sup>3</sup> entspricht		aus Schafwolle verfertigtes Tuch
<i>Kreuzer</i>		<i>Luß, Lüß</i>
Münze im Wert von 3½ Pfennigen oder ¼ Pfund		Grundzuteilung mittels eines Loses, Flurname
Bezeichnung »kr«		
<i>Krautgarten</i>		<i>Mahd</i>
eingefriedetes Grundstück im Feld oder am Haus		Wiese
<i>Landschaft</i>		<i>Mandat</i>
Vertretungskörperschaft der Landstände gegenüber dem Landesherrn mit der Machtbefugnis der Steuerbewilligung, der Mitwirkung bei wesentlichen Landesangelegenheiten wie Gesetzgebung, Abtreitung von Landesteilen etc. und dem Beschwerderecht bei öffentlichen Mißständen		Erlaß
<i>Landstände</i>		<i>Malefizhändel</i>
waren die in der Landschaft vertretenen Inhaber der Niedergerichtsbarkeit. Sie waren ständisch gegliedert in Adel, als »Ritterbank« bezeichnet, Geistlichkeit, als »Prälatenbank« und Städte und Märkte, als »Städtebank« bezeichnet		schwere Verbrechen
<i>Lamp</i>		<i>Martini</i>
Lamm		11. November
<i>Laudemium</i>		<i>Metze</i>
Abgabe an den Grundherrn bei Besitzwechsel		Hohlmaß für Getreide mit ca. 37 Litern, sechs Metzen ergeben einen Schäffel
<i>Langhaus</i>		<i>Michaeli</i>
Kirchenschiff		29. September
<i>Leerhäusl</i>		<i>miles</i>
Sölde ohne Viehbestand		Ritter
		<i>Ministeriale</i>
		ritterlicher Dienstmann
		<i>Monate</i>
		7 bris = September
		8 bris = Oktober
		9 bris = November
		X bris = Dezember

<i>Monumenta Boica</i>	
Sammlung urkundlicher Quellen zur bayerischen Geschichte durch die Bayerische Akademie der Wissenschaften seit 1763	
<i>Niedergerichtsbarkeit</i>	
im Strafrecht: Bußen und leichte Straffälle im Zivilrecht: Schulden- und Fahrnisfälle Regelgericht: adelige oder geistliche Hofmarksgerichte	
<i>nießen</i>	
nutzen	
<i>nobilis vir</i>	
Adelige	
<i>Notdurft</i>	
Bedürfnisse	
<i>Oppidum</i>	
Stadt, speziell eine keltische, befestigte, stadtähnliche Siedlung, z. B. Manching	
<i>Patrozinium</i>	
Schutzherrschaft eines Heiligen (Patrons) über eine Kirche, die den Namen des Heiligen trägt	
<i>Pau</i>	
Gebäude	
<i>Paumann</i>	
Bauer, der das Feld bestellt und eine Nutznießung hat. Eigentümer ist der Grundherr	
<i>Pfund</i>	
Rechnungseinheit von 240 Pfennigen im Mittelalter und in Altbayern seit 1506 von 210 Pfennigen	
<i>Pfinztag</i>	
Donnerstag	
<i>Peinliche Frag</i>	
Folter	
<i>Plumbesuch</i>	
Weidemast	
<i>Puechen</i>	
Buchen	
<i>raichen</i>	
darbringen	
<i>Raichnis</i>	
Bezeichnung für eine grundherrliche Abgabe, Steuer oder Gilt	
<i>Rauch</i>	
Besitz eines eigenen Herdes	
<i>Reichsacht</i>	
Rechtslosstellung eines Missetäters durch den König im Gebiet des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation	
<i>Ruperti</i>	
24. September	
<i>Rustikalsteuer</i>	
Steuer für unbebaute Grundstücke	
<i>Säkularisation</i>	
Enteignung von Kirchenbesitz, z. B. 907/911 und 1813	
<i>Salbuch</i>	
grundherrliches Verzeichnis der Grunderträge	
<i>Salland</i>	
Herrenland, das für die landwirtschaftliche Eigennutzung der Grundherrschaft reserviert ist	
<i>Salmann</i>	
Treuhänder bei dinglichen Rechtsgeschäften, wie Übergabe und Übereignung von Grund und Boden	
<i>Schäffel, Scheffel</i>	
Hohlmaß für Getreide mit ca. 222 Litern	
<i>Scharwerk</i>	
die zu verrichtende Fronarbeit	
<i>Schauer</i>	
Hagel	
<i>Schilling</i>	
Rechnungseinheit, keine Münze. Sie entsprach 30 Pfennigen, so daß 7 ½ seit 1506 ein Pfund ergaben. Bezeichnung »ß«	
<i>Schranne</i>	
Gerichtsstätte	
<i>Schupfen</i>	
überdachter Abstellplatz für Wagen und Geräte	
<i>Schwaige</i>	
Hof mit Viehwirtschaft	

<b><i>Sedelhof</i></b>	<b><i>Vierer</i></b>
Bauernhof, der ursprünglich adeliger Sitz gewesen ist	die vier Bauern, die den Gemeindevorstand bilden, oder die vier Salzsender, die den Zunftvorstand bilden
<b><i>Seelgerät</i></b>	<b><i>Viertel</i></b>
testamentarische Stiftung zum Seelenheil eines Verstorbenen für geistliche oder karitative Zwecke	Hohlmaß für Getreide mit ca. 18 Liter. 2 Viertel ergeben 1 Metze
<b><i>Sölde</i></b>	<b><i>Vitztum</i></b>
$\frac{1}{16}$ Hof	Stellvertreter des Landesherrn. In Altbayern gab es die vier Vitztumämter in München, Burghausen, Landshut und Straubing
<b><i>Stift</i></b>	<b><i>Vogt</i></b>
Geldabgabe an den Grundherren für die Grundleihe	Rechtsvertreter einer geistlichen Institution, eines Klosters oder einer Kirche vor Gericht und bei der Güterverwaltung
<b><i>Stuhlfest</i></b>	<b><i>Veitstag</i></b>
Feier des Eheverlöbnisses	15. Juni
<b><i>Tafern</i></b>	<b><i>Vorspannanlage</i></b>
Wirtshaus, eines der Grundgewerbe	Kapitalisierung des ursprünglichen Naturalkriegsscharwerks des Vorspanndienstes mit Zugtieren
<b><i>Tafernrecht</i></b>	<b><i>walzende Grundstücke</i></b>
Monopol des Grundherrn, das die Grunduntertanen zur Benutzung der Tafern zwingt	freiverkäufliche Grundstücke
<b><i>Tagwerk</i></b>	<b><i>Weistum</i></b>
Flächenmaß mit ca. 3400 m <sup>2</sup>	überliefertes Recht
<b><i>Todfall</i></b>	<b><i>Wergeld</i></b>
Besitzwechsel nach dem Ableben eines Grunduntertanen	Gerichtsgebühren
<b><i>Taiding</i></b>	<b><i>Widumgut</i></b>
Gerichtstag	Grundbesitz einer Kirche an Gütern und Rechten
<b><i>Tradition</i></b>	<b><i>Wiesgilt</i></b>
Niederschrift eines Übergabegeschäfts mit der Angabe der Zeugen	Abgaben für die Nutzung einer Wiese
<b><i>Trieb</i></b>	<b><i>Wiesmahl</i></b>
Viehweide	Wiese
<b><i>Überreiter</i></b>	<b><i>Zehnt</i></b>
Jagdaufseher, Forstaufseher	Abgabe des 10ten Teils der Einkünfte, in der Regel an die Kirche
<b><i>Urbar</i></b>	
grundherrliches Verzeichnis der Güterverträge	

## Vom Geld, alten Maßen und Gewichten

Früher wurde mit anderem Geld getechnet, galten andere Maße und Gewichte, wie aus alten Akten, Amtsprotokollen, Kauf- und Dienstverträgen, Abgabeverzeichnissen und Kirchenrechnungen zu ersehen ist. Es herrschte hierin aber eine große Mannigfaltigkeit und Wertungleichheit. Deutschland bestand aus einer Vielzahl selbständiger Länder und Territorien, die oft auch eine eigene Münz- und Maßhoheit besaßen. Erst durch die politische Einigung im Jahre 1871 wurden auf dem Gebiete des Geld- und Maßwesens einheitliche Verhältnisse geschaffen.

### Geld

Im Mittelalter galt die karolingische Münzordnung, sich gründend auf das *Pfund Silber* = 20 Schilling (solidus), Münzen aus Gold oder Silber, dünn und einseitig geprägt. 1 *Schilling* hatte 12 Denare oder *Silberpfennige*, 1 Pfennig demnach den Wert von 1/12 Schilling = 1/240 Pfund. Die Sterling-Währung Großbritanniens beruht heute noch auf dem karolingischen System: 1 Pfund (Sterling) = 20 sh (Schilling) = 240 d (pence). Durch die dauernde Münzverschlechterung wurde der Pfennig allmählich zur Scheidemünze und schließlich ganz aus Kupfer geprägt.

Das Pfund als Geldwert war die große Währungseinheit zu Pfennig.

Später kamen andere Münzeinheiten in Gebrauch: Gulden, Taler, Kreuzer und Heller.

Der *Gulden*, ursprünglich im 13. Jahrhundert in Florenz als Goldmünze geprägt, daher auch Florentiner (fl) genannt, setzte sich vor allem in Süddeutschland mehr und mehr durch und war ab dem 15. Jahrhundert bis zur Einführung der Mark bei uns als Silbermünze das gebräuchlichste Zahlungsmittel.

Der *Taler*, eine alte Silbermünze, benannt nach dem erstmals 1518 in St. Joachimsthal geprägten Groschen, war von 1566 bis 1750 die amtliche Währungsmünze des Reiches, als Konventionstaler in Preußen bis 1907 im Umlauf, wurde dann durch das Drei-Mark-Stück abgelöst.

Der *Kreuzer*, Münze, hatte ein Doppelkreuz im Bild, um 1270 in Tirol geprägt, wurde 1551 Reichsmünze, galt als 1/60 Gulden oder 1/90 Taler.

Der *Heller*, ursprünglich Haller (Häller), benannt nach dem Prägeort Schwäbisch-Hall, in Silber, erstmals 1210 erwähnt, im 19. Jahrhundert Kupfermünze,

war neben dem Pfennig die kleine Währungseinheit. Außer den genannten Münzen waren Batzen und Sechser im Umlauf.

Der *Batzen* nach dem Berner Wappentier, dem Bären (Batz, Petz), war in der Schweiz und in Süddeutschland Zahlungsmittel.

Der *Sechser* war eine Münze im sechsfachen Wert von 1 Kreuzer. Durch das Münzgesetz vom Jahre 1551 wurde der Kreuzer (kr) die Einheit für das kleine Silbergeld. 72 Kreuzer waren 1 *Goldgulden*; der *Silbergulden* (fl) wurde mit 60 Kreuzer, der Taler (1½ Gulden) mit 90 Kreuzer bewertet.

Tabelle über den Wert der Münzen untereinander:

1 fl = 10 Sechser = 15 Batz. = 20 Gr. = 60 Kr. = 240 Pf. = 480 Heller
1 Sechser = 1½ Batz. = 2 Gr. = 6 Kr. = 24 Pf. = 48 Heller
1 Batz. = 1½ Gr. = 4 Kr. = 16 Pf. = 32 Heller
1 Gr. = 3 Kr. = 12 Pf. = 24 Heller
1 Kr. = 4 Pf. = 8 Heller
1 Pf. = 2 Heller

Der Wert des Geldes war früher viel höher; man zahlte z. B. um 1525 für eine Kuh 5 bis 6 Gulden. Seine Kaufkraft war Schwankungen unterworfen, in Notzeiten stiegen die Preise. So kostete im Teuerungsjahr 1816/17 der Scheffel Roggen schließlich 80 bis 88 Gulden, während er sonst mit etwa 14 Gulden gehandelt wurde.

Die Eier wurden nach Batzen verkauft, wofür man je nach dem Tagespreise mehr oder weniger Stück erhielt (etwa ein Dutzend im 19. Jahrhundert). 2 Pfund Kartoffel kosteten 1 Kreuzer; für 1 Gulden bekam man 6 Pfund Rindfleisch oder auch 3 Pfund Butter.

Bei der Währungsumstellung im Jahre 1876 wurde der Gulden mit 1,71 Mark bewertet. Von nun an galt in ganz Deutschland die *Mark* (= 100 Pfennig). In Umlauf gesetzt wurden Goldmünzen zu 20 M, 10 M und 5 M; Silberstücke zu 5 M, 2 M, 1 M und ½ M; Scheidemünzen aus Nickel zu 10 Pf., 5 Pf. und 25 Pf. und solche aus Kupfer zu 2 und 1 Pf. Mehr und mehr aber wurden für die höheren Werte statt des Prägegeldes Papierscheine in Umlauf gegeben. Goldmünzen, bis 1914 noch allgemein als Zahlungsmittel in Verwendung, sind nach dem Ersten Weltkrieg aus dem Geldverkehr ganz verschwunden.

1924 wurde die Reichsmark (RM) als neue Währungseinheit eingeführt, und seit der Teilung Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg gilt in der Bundesrepublik die *Deutsche Mark* (DM) und in der Deutschen Demokratischen Republik die Mark der Deutschen Notenbank, auch als Ostmark bezeichnet.

## Maße

Grundsätzlich ist zu beachten, daß die Maßeinheiten in den einzelnen Ländern, ja oft von Stadt zu Stadt, erheblich voneinander abwichen. Altes deutsches Längenmaß war der (auch die oder das) Klafter, ursprünglich die Spannweite der Arme = etwa 1,95 Meter (örtlich sehr verschieden, zwischen 1,70 m und 2,50 m); auch als Maß für das Scheitholz verwendet; 1 Klafter etwa 3½ Raummeter (Ster), später mit drei Ster veranschlagt.

Ein anderes altes Längenmaß, die »Rute«, wies ebenfalls große Unterschiede auf. So war in Bayern 1 Rute 2,919 m, in Württemberg 2,865 m, im Rheinland 3,766 m, in Baden und in der Schweiz 3,0 m und in Österreich 3,793 m. Dementsprechend waren die Werte der kleinen Längenmaße (Schuh = Fuß und Zoll) auch verschieden.

Grundstücksflächen wurden mit Jauchert, Tagwerk und Morgen ausgewiesen. Die »alte Jauchert« hatte 48 Ar, während die darauffolgende baierische Jauchert (= Tagwerk) nur 34 Ar betrug. Das Feldmaß »Morgen«, bei uns nicht gebräuchlich, hatte in Preußen 25,532 a, in Württemberg 31,517 a, in Baden 36 a, in Sachsen 27,671 a und in Hessen 25 a.

In Zusmarshausen, bischöflicher Besitz, galten die Augsburger Maße; später, ab dem 19. Jahrhundert die baierischen Maße.

### Augsburger Maße

#### 1. Längenmaße:

$$\begin{aligned} 1 \text{ Elle} &= 2 \text{ Werkschuh} = 24 \text{ Zoll} = 288 \text{ Linien} = 59,0850 \text{ cm} \\ 1 \text{ Werkschuh} &= 12 \text{ Zoll} = 144 \text{ Linien} = 29,5425 \text{ cm} \\ 1 \text{ Zoll} &= 12 \text{ Linien} = 2,4618 \text{ cm} \end{aligned}$$

#### 2. Flächenmaße:

$$\begin{aligned} 1 \text{ Jauchert} &= 400 \text{ Quadratruten} = 40.000 \text{ Qu.-Schuh} = 35,088 \text{ a} \\ 1 \text{ Quadratrut} &= 100 \text{ Qu.-Schuh} = 0,087 \text{ a} \\ 1 \text{ Qu.-Schuh} &= 0,087 \text{ qm} \end{aligned}$$

#### 3. Hohlmaße (Getreidemaße)

$$\begin{aligned} 1 \text{ Schaff} &= 8 \text{ Metzen} = 32 \text{ Vierlinge} = 128 \text{ Viertel} = 512 \text{ Mäßle} = 205,238 \text{ Ltr.} \\ 1 \text{ Metzen} &= 4 \text{ Vierling} = 16 \text{ Viertel} = 64 \text{ Mäßle} = 25,654 \text{ Ltr.} \\ 1 \text{ Vierling} &= 4 \text{ Viertel} = 16 \text{ Mäßle} = 6,413 \text{ Ltr.} \\ 1 \text{ Viertel} &= 4 \text{ Mäßle} = 1,603 \text{ Ltr.} \\ 1 \text{ Mäßle} &= 0,4 \text{ Ltr.} \end{aligned}$$

Spezifisches Gewicht von Kern	0,72 - 0,84
Spezifisches Gewicht von Roggen	0,65 - 0,78
Spezifisches Gewicht von Gerste	0,57 - 0,61
Spezifisches Gewicht von Hafer	0,47 - 0,53

Ein Schaff Kern wog zwischen	145 - 170 kg
ein Schaff Roggen wog zwischen	137 - 152 kg
ein Schaff Gerste wog zwischen	114 - 124 kg
ein Schaff Hafer wog zwischen	96 - 107 kg

### Baierische Maße

Die baierischen Maße bauten auf dem »baierischen Fuß« auf;  
ein Fuß = 0,291 859 206 Meter.

### 1. Längenmaße:

$$1 \text{ bai. Rute} = 10 \text{ Fuß} = 120 \text{ Zoll} = 1440 \text{ Linien} = 291,859 \text{ cm} (2,91 \text{ m})$$

$$1 \text{ Fuß} = 12 \text{ Zoll} = 144 \text{ Linien} = 29,1859 \text{ cm}$$

$$1 \text{ Zoll} = 12 \text{ Linien} = 2,4321 \text{ cm}$$

eine baierische Elle = 2 Fuß 10 1/4 Zoll = 83,3015 cm

Auf Meterstäben, wie sie die Handwerker benützen, findet sich auf der Rückseite oft die Einteilung in Zoll, daher auch die Bezeichnung Zollstab: 1 Meter = 41,11 Zoll. Auch die Stärke der Wasserrohre und Bretter wird häufig noch in Zoll angegeben.

### 2. Flächenmaße:

$$1 \text{ Tagwerk} = 100 \text{ Dez.} = 400 \text{ Qu.-Ruten} = 40.000 \text{ Qu.-Fuß} = 34,072718 \text{ a}$$

$$1 \text{ Dez.} = 4 \text{ Qu.-Ruten} = 400 \text{ Qu.-Fuß} = 0,3407 \text{ a} \\ (34,07 \text{ qm})$$

$$1 \text{ Qu.-Ruten} = 100 \text{ Qu.-Fuß} = 0,0851 \text{ a} \\ (8,51 \text{ qm})$$

$$1 \text{ Qu.-Fuß} = 0,0851 \text{ qm}$$

Die Jauchert (35,08 a) wurde später dem Tagwerk (34,07 a) gleichgesetzt (rund  $\frac{1}{3}$  Hektar);

ein Hektar = 2,9349 Tagwerk = 293,49 Dezimal.

### 3. Getreidemaße:

$$1 \text{ Scheffel (Schaff)} = 6 \text{ Metzen} = 222,3576 \text{ Ltr.} \\ (\text{Kern etwa 320 Pfund})$$

$$1 \text{ Metzen} = 37,0596 \text{ Ltr.}$$

$$1/2 \text{ Metzen} = 18,5298 \text{ Ltr.}$$

$$1/4 \text{ Metzen} = 9,2649 \text{ Ltr.}$$

$$1/8 \text{ Metzen} = 4,6324 \text{ Ltr.}$$

$$1/16 \text{ Metzen} = 2,3162 \text{ Ltr.}$$

$$1/32 \text{ Metzen (Mäßle)} = 1,1582 \text{ Ltr.}$$

Vor 50 Jahren waren bei den Bauern oft noch »schäffige« Getreidesäcke und hölzerne Metzenimer im Gebrauch. - Ein Bauernknecht, der ein Schaff Korn (etwa drei Zentner) zu tragen vermochte, war ein ganzer Kerl.

### Memminger Getreidemaße

$$1 \text{ Malter} = 2 \text{ Immi} = 8 \text{ Mittli} = 48 \text{ Metzli} = 236 \text{ Ltr.}$$

$$1 \text{ Immi} = 4 \text{ Mittli} = 24 \text{ Metzli} = 118 \text{ Ltr.}$$

$$1 \text{ Mittli} = 6 \text{ Metzli} = \text{etwa 30 Ltr.}$$

$$1 \text{ Metzli} = 5 \text{ Ltr.}$$

Der Name »Maltersack« erinnert noch an dieses alte Getreidemaß.

Zentner und Pfund waren Handelsgewichte, die aber auch der Einheitlichkeit entbehrten. Das baierische Pfund wog 560 Gramm und wurde in 32 Lot unterteilt; ein Lot etwa 17 1/2 Gramm.

Seit 1872 gelten in Deutschland die metrischen Maße:

km, m, dm, cm, mm; ha, a, qm, qdm, qcm, qmm; kg und g; hl und l.

Quelle: L. Both/F. Helmschrott-Zusmarshausen, Anton-Konrad-Verlag, 1970

## Löhne und Preise in Bayern Mitte des 19. Jahrhunderts

## Jahresgehälter für Beamte und Angestellte:

Quelle: "Vom Gulden zur Mark", Bayer. Vereinsbank München 5/86, S.16

# Unter schweren Hämmern zu fragilen Blättchen

Beim größten Hersteller in Europa haben ausgeklügelte  
Maschinen die kräftigen Männer ersetzt

Von Ursula Peters

München — Wie auf der Spitze eines Christbaums leuchtet hoch über München ein Symbol, das die Menschen auch dieses Jahr wieder gut gebrauchen können: der Friedensengel. Er ist bedeckt mit purem Gold, in dem sich die Sonne spiegelt. Selbst die Münchner Hagelkatastrophe von 1984 konnte der Edeelmetallhaut des schönen Engels auf seiner 23 Meter hohen Säule am Isarhochufer nichts anhaben. „Keine einzige Macke haben wir gefunden“ berichtet der Kirchenmaler und Restaurator Hans Mayrhofer, dessen Werkstatt die Figur 1983 neu vergoldet hatte. Dafür waren 11 000 Blätter hochkarätigen Blattgolds nötig, das so dünn ist, daß es beim Berühren zerfällt: Acht Tausendstel eines Millimeters.

## Typische Geräuschkulisse

Daß man für die Herstellung eines so exquisiten Materials wie Blattgold Spezialisten braucht liegt auf der Hand. Im Fall Friedensengel kam das Blattgold aus Schwabach, das schon im ausgehenden Mittelalter als Goldschläger-Stadt berühmt war. Noch in den zwanziger Jahren waren dort etwa tausend Leute in den rund 120 Goldschlägereien beschäftigt. Das rhythmische Dröhnen und Klopfen, das aus vielen Häusern drang, bildete die typische Schwabacher Geräuschkulisse. Kräftige Männer mit muskulösen Armen — die Goldschläger — gehörten quasi zum Schwabacher Straßenbild. Auch in unseren Tagen wird dort noch Gold geschlagen.

Zum Beispiel beim Lieferanten des Blattgolds für den Münchner Friedensengel, dem größten Blattgoldhersteller Europas. Von Hand gehämmert wird in dem modernen Betrieb aber nur noch, wenn man die alte Technik durch einen gelernten Goldschläger demonstrieren läßt. Sein schwerer Eisenhammer donnert in raschem Tempo und mit Schwung auf ein handtellergroßes Paket, gefüllt mit Goldplättchen. Diese schweißtreibende Arbeit wird bei Noris, einem seit Generationen bestehenden Familienbetrieb,

heute von Maschinen erledigt. Alles Eigenkonstruktionen. „So etwas kann man nicht per Katalog kaufen“, betont Mechthild Haferung, die Frau des Inhabers. Da trifft es sich gut, daß Sohn Armin Maschinenbau gelernt hat. Armin Haferung, im blauen Kittel, erfindet in seiner Werkstatt unermüdlich computergesteuerte Verbesserungen des Maschinenparks. Der Goldschlägerbetrieb beschäftigt etwa 80 Leute, wobei die Männer den mechanisch-handwerklichen Teil vertreten, die Frauen für die diffizile Verpackung der hauchfeinen Goldblättchen, die fast durchsichtig sind, zuständig sind.

Trotz aller Automatisierung ist die Goldschlägerei seit Jahrhunderten im Prinzip gleich geblieben, nur die Muskelkraft kann durch Maschinen ersetzt werden. Sieben bis acht Kilogramm Gold werden täglich bei Noris nach alten Rezepturen verarbeitet. Das beginnt schon bei den Legierungen mit anderen Metallen: Silber, Kupfer, Platin, Palladium. „Jeder Betrieb hat seine geheimen Mixturen, die einen immer gleichbleibenden Farbton gewährleisten“, erläutert Frau Haferung. Für Außenvergoldungen — beispielsweise unsern Friedensengel — oder Kuppeln, Uhrzeiger von Kirchturmuhren, Brunnen und Fassadenschmuck kann man nur 23- oder 24karätig Gold verwenden, das nicht oxydiert. Für Innenräume von Kirchen und Schloßausstattungen bis zu Bilderrahmen oder den Goldtupfen auf manchen Pralinés — gibt es eine Auswahl von Legierungen. Im Musterbuch fanden wir 25 verschiedene Nuancen: „Traumgold“ zum Beispiel (23,6 Karat), Citronengold (18 Karat) oder Weißgold (13,6 Karat Gold, der Rest ist Silber).

In einem Höllenfeuer von 1200 Grad werden die Bestandteile der Legierung — vorher elektronisch ausgewogen, in einem becherförmigen Schmelzgiegel geschmolzen und dann in eine Barrenform gegossen: 20 Zentimeter lang, einen Zentimeter hoch und 4,5 Zentimeter breit ist das goldene Werkstück, aus dem viele Tausende Goldblättchen werden sollen. Zu-



DER „GOLDENE FRIESENENGEL krönt die Siegessäule in München. Vor elf Jahren wurde er mit 11 000 Blättchen hochkarätigen Blattgolds belegt. Das acht Tausendstel dünne Material stammt aus einem Spezialbetrieb in Schwabach.

Photo:  
SZ-Bildarchiv/Pfeiffer

erst wird der Barren durch verschiedene Walzen getrieben, bis daraus ein 150 Meter langes und immer noch 4,5 Zentimeter breites Band aus Goldfolie geworden ist, gewickelt zu einer Rolle.

### Im Hamerraum

Eine Maschine schneidet dann daraus Quadrate. 2000 Stück davon werden aufeinandergepackt, jeweils ein Pergamentpapier dazwischengelegt: die erste Runde des Goldschlagens im Hamerraum kann beginnen, elektronisch gesteuert. Weitere folgen, immer nach dem gleichen Prinzip; durch das Schlagen wird die Fläche des weichen Metalls vervielfacht, dann wieder geteilt, aufeinandergeschichtet und erneut gehämmert. „Die feinsten Goldblätter sind so dünn, daß 10 000 auf-

einandergelegt kaum einen Millimeter hoch sind“, kann man in einer Beschreibung der Goldschlägerei aus dem Jahr 1927 nachlesen. Viel hat sich seitdem nicht geändert.

Die fragile Ware machen geschickte Schwabacherinnen versandfertig. Das Blattgold wird dabei beileibe nicht mit den Fingern angefaßt, sondern mit Hilfe einer polierten Holzzange einzeln von der Unterlage gelupft und auf ein Kissen geblasen, dort in das gewünschte Format (normalerweise 80 zu 80 Millimeter) geschnitten und zwischen Seidenpapier geschichtet. 25 Blatt sind ein „Heftchen“, ein Dutzend davon ergeben ein „Buch“. Und für diese 300 Blatt müssen die Kunden – je nach aktuellem Goldkurs – um die 300 Mark zahlen.

Quelle: Süddeutsche Zeitung, 24. Dez., 1994

Anmerkung: Franz-Anton Anwander (1718-1797) war Maler und Faßmaler. Im 15. FB, 1991, S. 18 wurde das Berufsbild des Faßmalers dargestellt u. dabei auch die Arbeit des Vergoldens von Figuren mittels Blattgold beschrieben. Aus obigem Bericht erfahren wir nun, wie Blattgold technisch hergestellt wird.

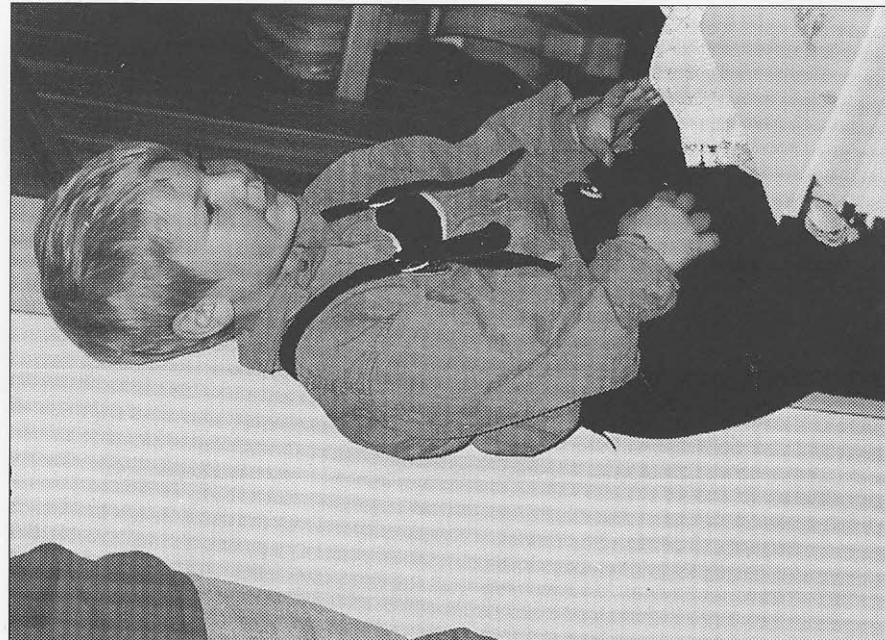
Liste der Teilnehmer am Familientag  
30. September 1995 in Leinau

Friedrich Anwander und Frau Sigrid, Weilheim an der Teck  
Karl Anwander, CH-Reinach bei Basel  
Hertha Lehmann, Hamburg  
Elvira Weber, Landsberg/Lech  
Eva Wangler, A-Münchendorf  
Erich Awender, A-Glaserbach  
Volker Windweh, Bad Wörishofen und  
Inge Windweh, geb. Anwander (Boos), Bad Wörishofen  
Franz Anwander, Boos  
Josefine Doll, geb. Anwander, Boos  
Eustachius Anwander und Frau Betty, Günz,  
Norbert Awender und Frau Emmi, Bad Rappenau  
Herbert Awender und Frau Annemarie, A-Neukirchen  
mit Enkel Jakob Awender, A-Neukirchen  
Elisabeth Awender, A-Neukirchen  
Katharina Mayer, geb. Awender, A-Glaserbach  
Hans Awender und Frau Elisabeth, A-Salzburg  
Dusan Serdar und Frau Herta, geb. Awender, Bruchsal  
Georg Anwander und Frau Maria, Höselhurst  
Georg Anwander jun., Höselhurst  
Johann Anwander, Zusamzell  
Lydia Wallner, geb. Anwander, Zusamzell  
Karl Anwander und Frau Babette, Glöttweng  
Alolsia Federle, geb. Anwander, Ramsach  
Cäcilie Maier, geb. Anwander, Gernstall  
Josef Anwander und Frau Elisabeth, Lengenfeld  
Simon Awender, A-Glaserbach  
Dr. Hans Awender, München  
Lotte Anwander, Boos  
Karolina Weishaupt, geb. Anwander, Krumbach  
Rita Görig, Oberbleichen  
Lolo Anwander, München

AM 27. SEPTEMBER 1997 TREFFEN WIR UNS ZUM NÄCHSTEN FAMILIENTAG IM  
GASTHOF ANWANDER IN ZUSAMZELL



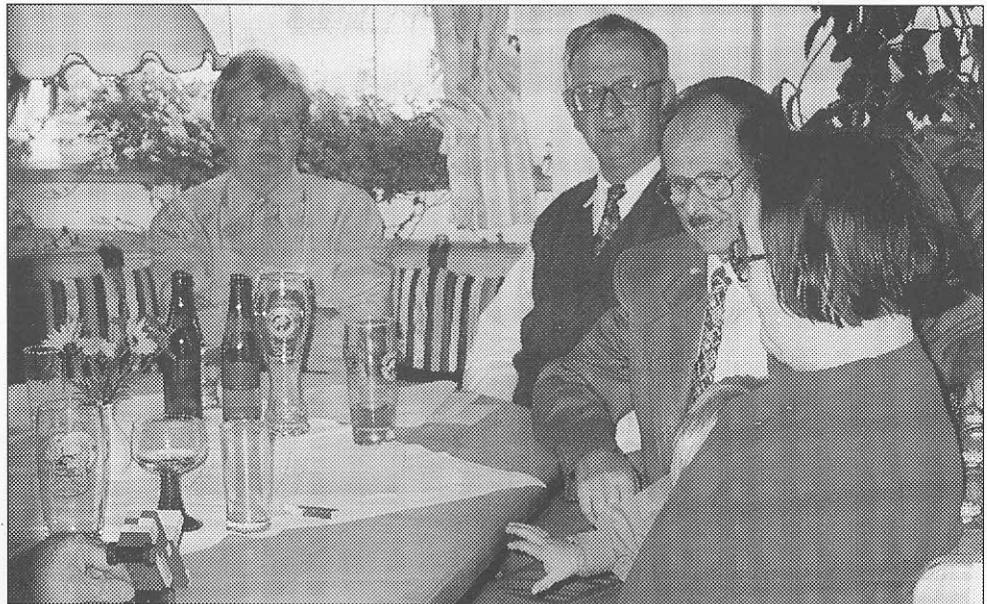
Familientag 1995: der jüngste Teilnehmer Jakob Awender, A-Neukirchen  
Die Wirtinnen Emmi und Angelika Seidl mit Simon Awender, A-Glasenbach





oben: Elisabeth Anwander, Sigrid Anwander, Hertha Lehmann, Elvira Weber,  
Karl Anwander/Basei  
unten: Stachus und Betty Anwander, Erich Awender, Katharina Mayer, Eva  
Wangler, Lotte Anwander





oben: Emmi und Norbert Awender, Herbert und Annemarie Awender  
unten im Vordergrund: Friedrich Anwander, Cäcilie Mayer, Elisabeth Anwander





oben: Michael Anwander und Frau Gabriele oo 22.06.1991 Boos

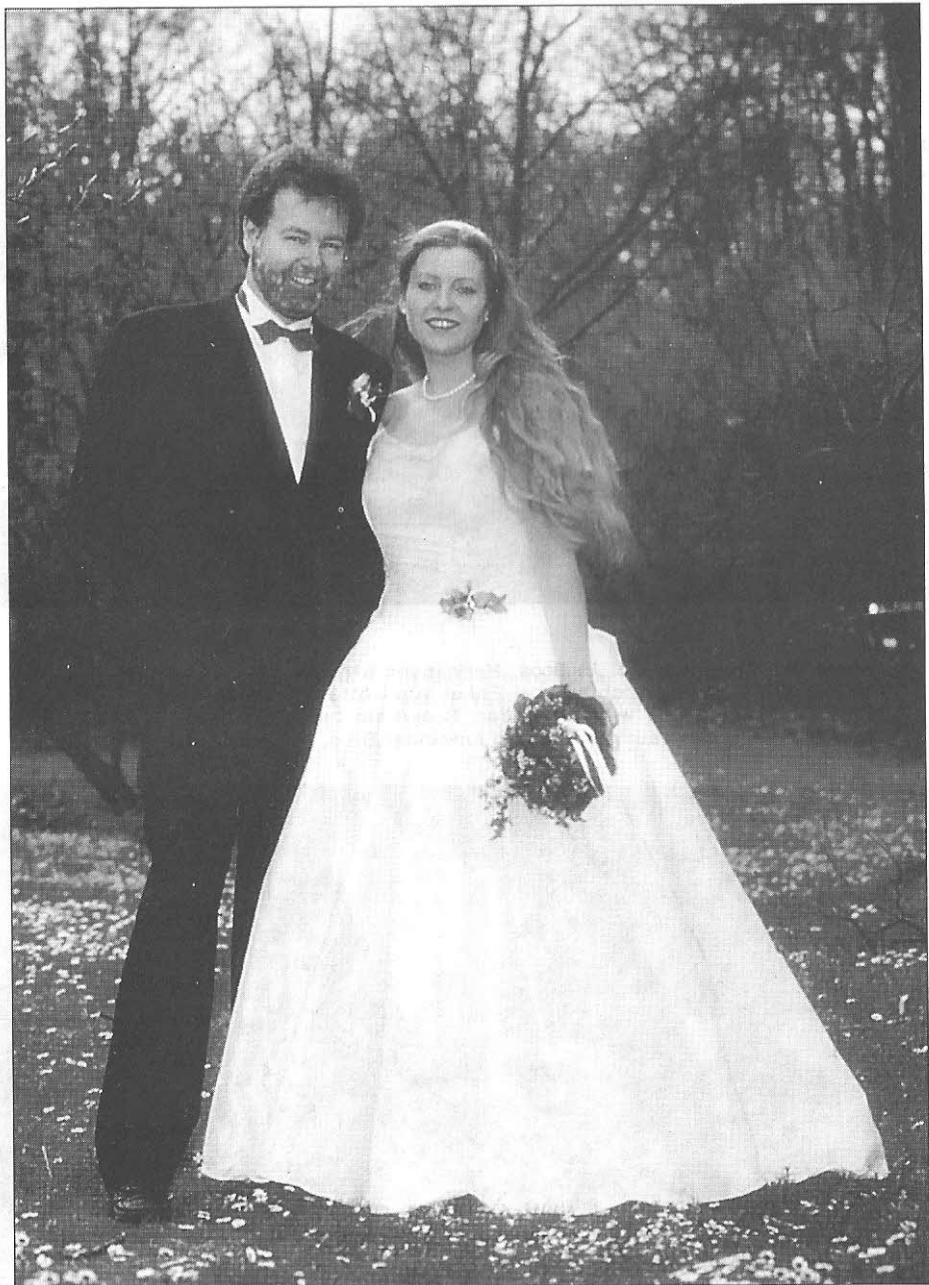
unten: Einzug nach dem Brautstehlen, mit Schützenbändern geschmückt.





oben: Der Anwander-Hof in Boos, Memminger Str. 25;  
unten: die Schwiegertöchter und Enkel von Lotte Anwander/Boos  
Claudia, Ehefrau von Willi Anwander, Boos/Osterberg, mit Daniel \*1994.07.18  
und Gabriele, Ehefrau von Michael Anwander, Boos, mit Maximilian \*1994.07.12





Gerhard Anwander und Ehefrau Ingrid Langer, München oo 22.April 1995

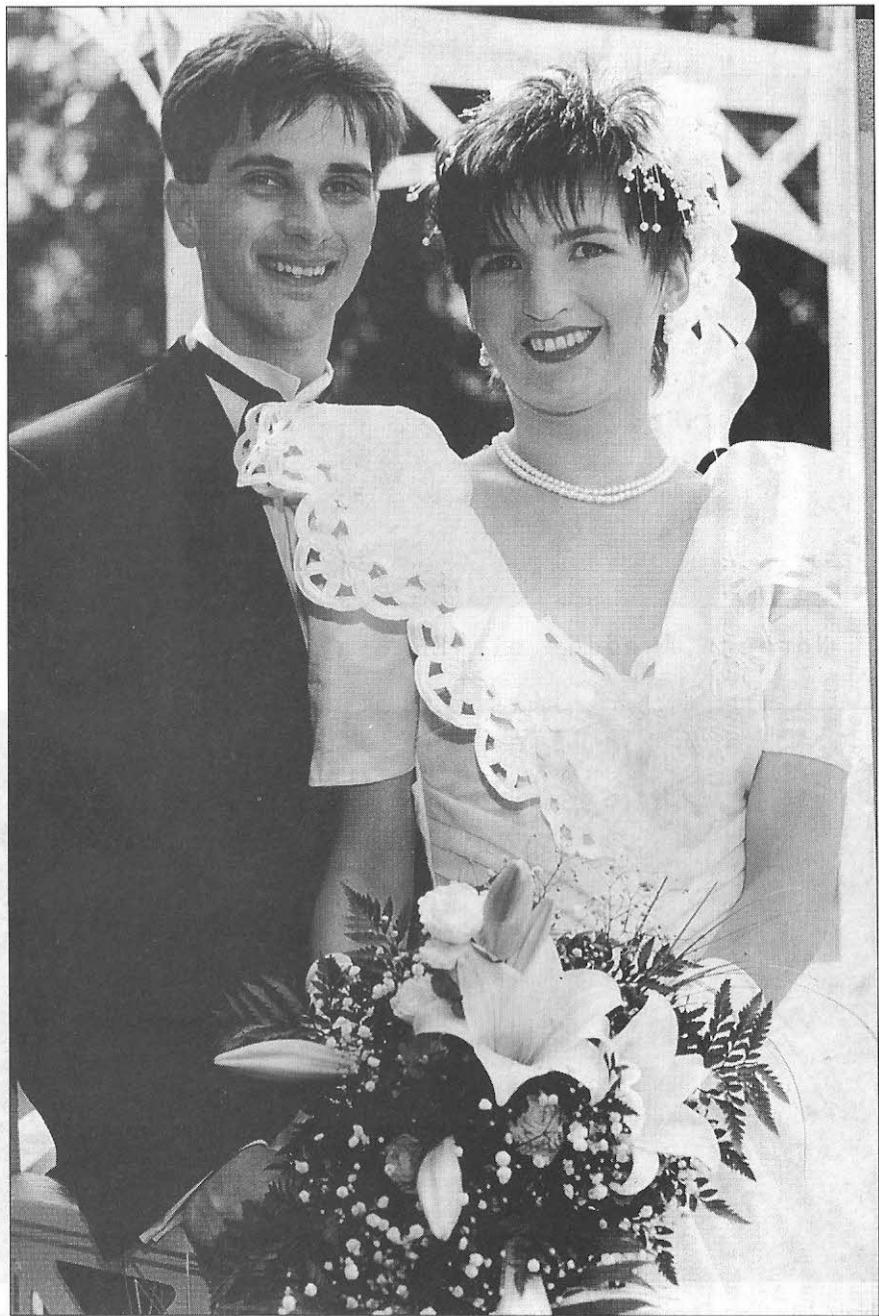


Familienfoto, aufgenommen bei der Hochzeit von Ingrid Langer und Gerhard Anwander am 22. April 1995 in München

stehend v.l.n.r.: Otto Anwander (1934.02.06), Eduard Anwander (1936.12.16), Gerhard Anwander (1945.06.11) und Ehefrau Ingrid Langer (1957.08.12), Heinz Schmidt, Helga Anwander (1940.02.22), Ehefrau von Eduard A.), Franz Anwander (1921.09.03), Renate Anwander (Ehefrau von Otto A.), Lilo Anwander (1928.05.07), Ehefrau von Franz A.); sitzend v.l.n.r. Elsa Richter geb.A. (1929.09.06), Luise Schmidt, geb.A. (1945.05.20), Rudolf Mack, Ww. von Luise Mack geb.A. (Schwester von Gerhard A.)-sa. 9. FB, S. 31 und TST Gerhard A. 9.FB, Beilage IV



Dr. Ludwig Merk und Ehefrau Gabriela, geb. Doll, oo 9. April 1994



Anton Anwander und Ehefrau Roswitha, geb.Kohnle, oo 6.August 1994



Norbert Awender mit Enkeln, Bad Rappenau



oben: Miriana Obermeier, Anna Awender +, geb. Schmidt, Herta Serdar, geb. Awender, Emmi Awender, geb. Hermann, Gabriele Aw. u. Norbert Awender  
unten: Christoph u. Raphael Gonsior

Foto: 1993

# Lehener wollen lebendiges Lehen erleben



„Die Lehener“ – österreichweit wird mit dieser Bezeichnung ein anderer Name für die Fußballspieler des SV Casino Austria Salzburg verbunden. Doch die Lehener, also jene Leute, die in diesem Stadtteil wohnen, wollen nun zeigen, daß Lehen mehr hat als ein Stadion. 15.000 Haushalte, mehr als 60 Fachgeschäfte und eine Struktur, die vom Nahversorger bis zum Einkaufszentrum reicht, bilden einen gewichtigen Wirtschaftsfaktor. 40 Lehener Kaufleute und Gewerbetreibende haben sich nun zusammen geschlossen, „um mehr aus ihrem Stadtteil zu machen“, wie Obmann Peter Gallbauer betont.

Lehener sollen ein lebendiges Leben erleben. Erster Blickfang: Die Kaufleute begrüßen ein Unfallwrack! Bild: SV/Robert Razer  
Die Kaufleute im Bild: Robert u. Maria Awender. Quelle: Salzburger Nachrichten v. 04.11.1994

## *Das Sankt- Georg-Ordens- Ritterfest in München*

Der Ursprung des Sankt-Georg-Ritterordens geht auf die Kreuzzüge zurück, als in Palästina kämpfende bayerische Adlige mit dem Stammvater der Wittelsbacher, Eckehard Graf von Schyre (Scheyern) an der Spitze, den hl. Georg zu ihrem Schutzpatron erwählten und sich zu einem Orden zusammenschlossen.

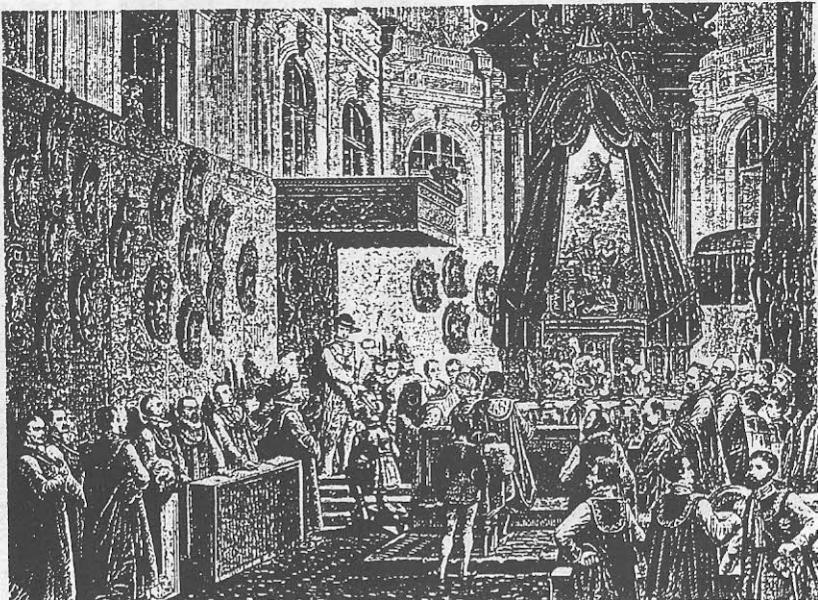
In den darauffolgenden Jahrhunderten verblaßte die Bedeutung der Vereinigung, bis sich Kurfürst Max Emanuel (Regierungszeit 1679–1726) ihrer während der Türkenkriege erinnerte. Aus den Kämpfen zurück, begeisterte er seinen Sohn Karl Albrecht (später Kaiser Karl VI.) mit der Idee einer Ordens-Neugründung, die dann drei Jahre nach dem Tod des »Blauen Kurfürsten«, am 20. März 1729 tatsächlich erfolgte.

Der »Baierische Hausritterorden vom Hlg. Georg« galt von nun an als exklusivster Orden Bayerns. Sankt-Georgs-Ritter

konnten ausschließlich Adlige werden, die eine mindestens dreihundertjährige Blaublütigkeit nachzuweisen vermochten. In den Aufnahmestatuten hieß es unter anderem:

»Der Ritterschlag ist durch die vorgeleitete Ahnenprobe und außerdem dadurch bedingt, dass der Candidat eine den Zwecken des Ordens entsprechende Gesinnung an den Tag legt, und das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat. Vor Ablegung der Ahnenprobe hat der Ordenscandidat ein an Seine Majestät, den König von Bayern als Allerdurchlachtigster Ordens-Grossmeister stiglisintes Gesuch um die Allergnädigste Ertheilung der Admissio ad probandum probanda bei dem Grosskanzler einzureichen.

Jeder Ordenscandidat ist verbunden, die Abstammung von acht väterlichen und eben so vielen mütterlichen Ahnen dann von dem in den fünften Grad eingehenden Elternpaare der beiderseitigen direk-



*Die prunkvolle mittelalterliche Zeremonie des Ritterschlags entsprach Ludwigs herrscherlichem Impetus.*

ten Linie (Gabelung) zu erweisen und auf Seiten der zwei männlichen Ascendenten im fünften Grade einen drei Jahrhunderte ununterbrochen währenden Adelsbesitzstand, sowie den übrigen sechzehn adeligen Geschlechtern das Dasein der Ritterlichkeit durch authentische Urkunden strenge zu beweisen.

Danach besteht die St. Georgs-Ordens-Ahnenprobe aus zwei, sich gegenseitig ergänzenden Bweisstufen, die Filiation (väterlicher- und mütterlicherseits) und das Lustrum (Ritterbürtigkeit der Familien und Adelsbesitzstand).

Dieser Stammbaum muß von des Aspiranten Vater und Mutter bis in den 4. Grad einschließlich, nicht allein aufsteigen, sondern auch in gerader väterlicher und mütterlicher Linie den 5. Grad beyderley Geschlechts das väterliche und mütterliche Ur-Ur-Ahnherren Vater und Mutter in der sogenannten Filiation oder ehelichen Abstammung sowohl, als in der Probe des angebohrenen Adels begreifen.

Die Kosten betragen für Aspiranten deutscher Zunge 850 Mk. Aufnahmegerühr. Dazu kommen Auslagen für die Erstellung der Ahnentafel mit 35 Wappen und des Ordensschildes von 800 Mk. Die große Ordenstracht kostet 150 Mk., die Ordensuniform 450 Mk. Da die bayeri-

schen Ordensritter mit der Aufnahme in den Orden zugleich die Würde eines kgl. Kämmerers erlangen, so haben dieselben ausserdem an den kgl. Oberstkämmererstab die sogenannte Kammerherrentaxe im Betrage von 780 Mk. zu entrichten. Insgesamt also etwa 4000 Mk. die vom Candidaten vor dem Ritterschlage an der Ordenskasse zu entrichten sind.«

Der Aufnahmeantrag endlich sah nach Vorschrift so aus:

»Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König! Allergnädigster Herr!

Der allerunterthänigst, treu-gehorsamst Unterzeichnète hegt den Wunsch, in den k. bayer. Haus-Ritter-Orden vom heiligen Georg aufgenommen zu werden und wagt es daher, an Euere Königliche Majestät die allerunterthänigste Bitte zu richten:

Euere Königliche Majestät möchten allernädigst geruhen, ihm die erforderliche Admissio ad probandum probanda zu ertheilen. In allertiefster Ehrfurcht beharrt Eurer Königl. Majestät am . . ., allerunterthänigst gehorsamer . . . Name: Stand.«

Das Ordensfest fand jeweils am 24. Dezember statt. Der hier abgedruckte Holzschnitt zeigt den 23jährigen König Ludwig II. bei seiner ersten Ritterschlagzeremonie in der Residenzkapelle im Jahre 1867.

---

Quelle: H. Glöckle-Seinerzeit, Verlag Bayerland, Dachau 1990  
F. Schurer-Geschichte des Skt.-Georgs-Ritterordens,  
München 1909

# Eine Identitätskrise größeren Ausmaßes

Zum Artikel „Armer, verrückter Märchenkönig“ von Rudolf Reiser in der SZ vom 19./20. 8.:

Als Psychologe, der sich beruflich mit Familienkonstellationen und ihren Folgen beschäftigt, drängen sich mir einige Anmerkungen zu dem an sich schätzenswerten Artikel von Rudolf Reiser zum Thema Ludwig II. auf. So wundert es mich, daß er bei aller kritischen Schärfe ausgerechnet den Schlüssel, der Leben und Tod des Königs verständlicher machen könnte, nur kurz in der Hand hält, um ihn dann ahnungslos wegzuwerfen mit der Bemerkung: „Doch wie immer einmal das Rätsel gelöst sein wird, für die Ludwig-II.-Biographie ist es am Ende nicht mehr als eine Marginalie. Wichtig sind seine Taten und sein Versagen.“ Bei dem hier erwähnten Rätsel geht es um die Frage, wer der leibliche Vater Ludwigs gewesen sein könnte. Das als Marginalie abzutun, ist unklug, denn wenn Ludwig von diesen Zweifeln auch nur geahnt haben sollte, dürften diese das zentrale Problem und Trauma im Leben des Königs gewesen sein.

So ist es nach aller Erfahrung schon für Otto Normalverbraucher nicht unwichtig zu wissen, wer der Vater sei. Man stelle sich nun obendrein vor, daß der Sproß eines großen Adelsgeschlechts Gründe hat, sich zu fragen, ob er denn zu Recht König (der Bayern) sei? Derartige Zweifel sollen im Leben eines Königs keinerlei Rolle spielen? Ein geradezu absurder Gedanke! Aus was soll ein König – auch noch des 19. Jahrhunderts – seine Daseinsberechtigung sonst ziehen, denn aus der Tatsache, (höchst-)adeligen Geblütes und somit von Gottes Gnaden zu sein?

Hinzu kommt, daß die Beziehung zum vermeintlichen oder echten Vater massiv gestört ist. So schreibt selbst Reiser, daß Ludwig seinen Vater hasse, u. a. weil der zur Prügelstrafe neigt, so daß an Ludwig beim Tod des Vaters „kein Zeichen der Teilnahme wahrzunehmen ist“. Der Ersatzvater Ludwigs I. wendet sich dank einer gewissen L. Montez von ihm wieder ab. Und die Mutter war auch eher von schlechten Eltern, wie V. E. Pilgrim (in:

„Muttersöhne“) schreibt: „Die aus Preußen nach Bayern herübertransportierte Prinzessin Marie (die Mutter) blieb wie ein brütendes Huhn auf den Seelen ihrer Söhne sitzen, ließ nur gräßliche Erzieher an die Knaben heran, so daß dem Mangel an Vater nichts entgegengesetzt werden konnte.“ Genug Indizien somit, um als „abgesicherte Ahnung“ (Gerhard Polt) eine Identitätskrise größeren Ausmaßes bei dem jungen König annehmen zu dürfen. So mag es erlaubt sein, im Lebenswerk dieses Königs etwas nach Spuren dieser Krise zu suchen.

So fällt bei Ludwig II. die hymnische Verehrung von Richard Wagner auf, dem „Obermuttersohn“. Dieser wußte auch nie, wer sein Vater war und dessen Opernhelden – vermutlich deshalb – meist auch nicht. Ludwig selbst bezeichnete und identifizierte sich z. B. in Briefwechseln mit Wagner als und mit Parsifal. Dialog Gurnemanz-Parsifal/Ludwig II.: „Wo bist du her? – Das weiß ich nicht. Wer ist dein Vater? – Das weiß ich nicht. Wer sandte dich dieses Weges? – Das weiß ich nicht. Dein Name denn? – Ich hatte viele, doch weiß ich ihrer keinen mehr... Ich war bei Mutter, Herzeleide sie heißt...“ Worum geht es bei fast allen Wagner-Opern? Um Erlösung und das in gesteigerter Form – „Erlösungswonnen“ – bei eben dem Parsifal! Von was wollte Ludwig II. erlöst sein?

Und der König baut Schlösser bis an sein Lebensende! Er läßt Operninszenierungen Wagners als Gebäude in die Landschaft setzen (Neuschwanstein), plant weitere mittelalterliche Burgen (Falkenstein). Er kopiert Versailles, um sich mit der Kulisse des royalen Frankreich des 17. und 18. Jahrhunderts umgeben zu können (Herrenchiemsee, Linderhof) und plant Schloßprojekte auf byzantinisch, maurisch und chinesisch (Linderhof u. a.)!

Das – psychologisch gesehen – Verdächtige an dieser Bautätigkeit ist die fiebrige Umtriebigkeit, die absolute Rücksichtslosigkeit, die pure Egozentrik. Es geht ihm nicht wie Ludwig I. darum, München und Bayern herauszuputzen.

Es geht ihm nur um sich selbst. Und um möglichst vieler dieser Bauten zu verwirklichen, verkauft er 'Bayern an die Preußen (was ihm vermutlich eh egal war, denn sicher ist nur die Mutter, und die war aus Preußen!). Hätte das ein echter Wittelsbacher getan, ein Wittelsbacher, der nicht an seiner Legitimität als König hätte zweifeln müssen? Plante und baute er Schlösser verschiedenster Zeiten und (mächtigster) Reiche (deutsches Mittelalter, Sonnenkönig in Frankreich, byzantinisch, maurisch, chinesisch), um innere Zweifel an seiner Legitimität zu kompensieren?

Und wenn er zweifelte, wen vermutete er als seinen leiblichen Vater? Führt die Spur nach Frankreich (Ludwig unterhielt sich in Herrenchiemsee mit Louis XIV. und anderen damaligen Adeligen, die als Büsten gegenwärtig waren, wie mit Verwandten), mit dem er sich gerne 1870 verbündet hätte, oder gar nach Preußen? Sicher ist, wie auch Reiser zitiert, daß Vater- und Identitätsprobleme den König bis vor seinen Tod verfolgt haben, wenn

sie ihn nicht gar in diesen getrieben haben: „Habe den König Max (Ludwig sagt nicht: Vater!) aus dem Sarge herausgerissen und seinen Kopf geohrfeigt.“ Solche Sätze, kurz vor dem Tod, sind nicht Zeichen eines kranken oder irgendwie defekten Gehirnes, es sind Anzeichen dafür, daß es Ludwig nicht gelungen schien, sich durch Schlosserbau und Wagner-Anbetung von seinen ihn umtreibenden Konflikten und Traumata zu erlösen. Armer König! So läßt er sich widerstandslos abführen, fast wie ein Hochstapler, der trotz seiner grandiosen Selbstdistanzierungen entlarvt wird und resigniert aufgeben muß, oder wie ein Schauspieler, der weiß, daß das Stück zu Ende und für immer abgesetzt ist, oder wie einer, der daran verzweifelt ist, nicht der echte König der Bayern gewesen zu sein? Soviel zum „marginalen“ Thema: Zweifel an der Herkunft im Hause Wittelsbach.

Gerhard Anwander, Dipl.-Psych.  
Schwoererstraße 38  
81249 München

Anmerkung der Redaktion-Im Rahmen der Feiern zum 150. Geburtstag von König Ludwig II. von Bayern (1845.08.25./1886.06.13.) erschienen zahlreiche Artikel in der Presse zu diesem Ereignis. Bemerkenswert ist der oben genannte Bericht von R. Reiser in der Süddeutschen Zeitung, in dem auch die angeblich uneheliche Geburt des Königs diskutiert wurde. Gerhard Anwander analysiert als Psychologe das Verhalten des "Märchenkönigs".

Quelle: Süddeutsche Zeitung, 24. Oktober 1995

#### ZUFALLSFUND

Verteilung der Stipendien in der Stadt Augsburg für das Jahr 1811/12 vom 2. November 1811 (Kgl. Bair. Reg. Blatt 1811, S. 767): Anwander Dominikus, Gymnasialst zu Augsburg erhält 70 Gulden aus dem kath. Schulfond.

Elsender: Dr.med. Gschwendtner)

Anwander Dominikus, Sohn eines Bortenmachers aus Augsburg, Student der Theologie zu Dillingen, erhält 1818/19 ein Stipendium von 62 Gulden, 26 Kreuzer.  
Quelle: Intelligenzblatt Oberer Donaukreis, Augsburg 1819, S. 399

## BERUFLICHES

Der Gasthof "ZUM WEIßEN RÖßL" in Leinau bot im Oktober 1995 mit einer Schmankerlwoche seinen Gästen Delikates aus der heimischen, badischen und Italienischen Küche und beging damit das seltene Jubiläum einer 100-jährigen Tradition. 1895 erwarb *Josef Anwander* (\*1859.04.08 Gernstall) den Gasthof, der nun in der 4. Generation von seiner Urenkelin *Angelika Seidl* geführt wird. (s. Beilage II zum 7.FB und S.33, 13.FB)

*Reiner Anwander*/Backnang zeigte vom 3.- 24. November 1995 während einer Ausstellung in den Räumen der Volksbank Backnang "Neue Malerei auf Papier". Die folgenden Angaben entnehmen wir der Einladung zur Eröffnung dieser Ausstellung.

### Reiner Anwander

1952 geboren in Backnang  
1978-84 Studium an der Hochschule für  
Bildende Künste Braunschweig  
1983 Meisterschüler bei  
Prof. Emil Cimiotti  
1987 Gründungsmitglied der  
Backnanger Künstlergruppe

#### Ausstellungsbeteiligungen (Auswahl):

1986	Staatstheater Braunschweig	1993
1987	1. Backnanger Bildhauersymposion	1994
1988	Helperhaus Backnang	
1989	Landratsamt Waiblingen	
1990	Forum Herrentierbach	
	Galerie Knoll Backnang	
1991	Bürgerhaus Bahnhofshotel	
	Backnang	
1992	Galerie Valgelas Annonay Württ. Kunstverein Stuttgart	1995

#### Einzelausstellungen (Auswahl):

Universitätsbibliothek Stuttgart
Galleria Artis Basel
Galerie Knoll Backnang
Kunstverein Menden/Sauerland
Galerie KK Braunschweig
Kreiskrankenhaus Gaeldorf
Auto Buchfink Backnang
Gesellschaft für Staufische
Geschichte Göppingen
Rathaus im Schloß Oppenweiler
Raiffeisenbank Waiblingen Nord

Bereits heute machen wir auf eine Ausstellung seiner Arbeiten von 1.April - 12.Mai 1996 in Nesselwang aufmerksam. (Nachricht vom 2.10.1995)

Dienstag, 1. Februar 1994

## 25 Jahre lang die MZ bei Wind und Wetter gebracht

Zeitungsträgerin Elfriede Anwander in Ottobeuren feiert Jubiläum

Ottobeuren (bum). Die Stürze auf Glatteis, die Stolperer über Hindernisse in der Dunkelheit und auch die morgens zurückgelegten Kilometer hat die Austrägerin der Memminger Zeitung, Elfriede Anwander, nicht gezählt. Fest im Auge hat sie aber schon seit längerem ihr 25. Jubiläum am heutigen 1. Februar und freut sich auf die Feier bei „ihrer“ Zeitung.

Sie kennt nicht viele, die ebenso lange wie sie dabei sind, erzählt sie. Und überhaupt ist das ja nur der offizielle Termin: Denn Zeitungen trug Elfriede schon als Kind aus. Ihre Mutter Theresia Anwander, die vor acht Jahren starb, konnte sogar auf vier Jahrzehnte als Zeitungsasträgerin zurückblicken. Und weil Elfriede Anwander deshalb gewußt hat, was diese Tätigkeit bedeutet, so die heute Zweihundsechzigjährige, hat sie sich lange dagegen gesperrt.

### Ab 2 Uhr unterwegs

Denn Zeitungsastragern bei Schnee und Eis hat seine Tücken, und natürlich hat sie sich über schlechtes Wetter früher oft geärgert. „Aber heute machen mir Wind, Schnee und Regen nicht mehr viel aus“, lacht sie herhaft. Nachts zwischen zwei und drei Uhr holt sie ihr Quantum Zeitungen am „Depot“ ab und macht sich mit ihrem kleinen Leiterwagen auf den Weg. Ihr Gebiet ist in etwa der Ottobeurer Nordosten zwischen Bahnhofstraße und Klosterwaldstraße bis ins Neubaugebiet am Breitenacker.

### Von Katzen begrüßt

Mit momentan 247 Zeitungen steckt Elfriede Anwander mehr als die meisten anderen Austräger sechsmal in der Woche in die Briefkästen, wobei die Ausgaben der MZ am Donnerstag und Samstag besonders dick und schwer sind. Dreieinhalf bis vier Stunden ist sie dafür unterwegs. Wenn sie dann heim-

kommt, wird sie von ihren Katzen begrüßt und legt sich anschließend noch ein wenig hin.

In ihrer freien Zeit macht die Zeitungsfrau gern Besuche bei ihrer Schwester und Busausflüge und ist regelmäßig bei den Betriebsausflügen mit den Austrägerkolleginnen dabei. Viele Eindrücke hat sie dabei schon mit ihrem Fotoapparat festgehalten. Weil sie weiß, daß es der Vertriebsleiter mit Erleichterung vernimmt, verrät sie: „Auch wenn ich im August 63 werde, denke ich nicht ans Aufhören“.



Genau 25 Jahre ist es am heutigen 1. Februar her, daß Elfriede Anwander zum ersten Mal in Ottobeuren die Zeitung ausgetragen hat.

Foto: Meyer

Einsender: Anton Staimer jr., Memmingen, Schr.v. 7.2.94

# **Sprachentwicklungsdiagnostik bei Schulbeginn — ein prognostisches Verfahren für den künftigen Leselernprozeß**

**Inaugural-Dissertation zur Erlangung  
des Doktorgrades der Philosophie  
an der Ludwig-Maximilians-Universität  
zu München**

**vorgelegt von  
Evelyn Anwander aus Weilheim**

**1988**

Anmerkung der Redaktion-Aus der Dissertation von Evelyn Anwander über ein Thema der Psycholinguistik bringen wir neben der Zusammenfassung (=Einleitung) auch (zur Information über die Struktur der Arbeit) die Titel der Hauptabschnitte. Stichworte zur Ausbildung und Berufstätigkeit von Evelyn A. beschließen die Darstellung.

Einen weiteren Einblick in das Gebiet der Psycholinguistik bietet der beigelegte Artikel: "Eine Sprache siegt immer", der jene Personen besonders interessieren wird, die mehrsprachig aufgewachsen sind wie z.B. die Awander/Anwander im Banat (deutsch/rumänisch, ungarisch, serbisch) und die Anwander in Chile (deutsch/spanisch).

## Inhaltsverzeichnis

### Einleitung

1. Der Leselernprozess-Wege und Irrwege der neueren Leseorschung
2. Problemstellung und Hypothesenbildung der Längsschnittstudie
3. Erster Abschnitt der Längsschnittstudie
4. Zweiter Abschnitt der Längsschnittstudie- Luxemburger Fibeltest
5. Dritter Abschnitt-Test zur Lesefertigkeit
6. Vierter Abschnitt-Test zur Lesefähigkeit
7. Altersabhängige Zusammenhänge zwischen den Subtests aus PET und H-S-E-T und dem SVL3
8. Zusammenhänge zwischen den Gruppen der RW-Beste/-Mittleren/-Schlechtesten aus PET und H-S-E-T und dem SVL3
9. Assoziationsverhalten bei Schulanfängern als ein prognostisches Verfahren für den Leselernprozeß
10. Diskussion

### Anhang

### Literaturnachweis

### Einleitung

Der nahezu schon Jahrhunderte währende Methodenstreit um die beste Leselehrmethode, der vor allen Dingen hierzulande in den Jahren von 1960-1980 verbissen geführt worden war, hat nicht dazu geführt, die Zahl der Leseversager zu verringern. Im Gegen teil, die Zahl der Analphabeten nimmt zu, der Teil der Lese rechtschreibschwachen in den Schulen hat sich nicht verringert (sieht man von dem kurzfristigen sprunghaften hausgemachten Anstieg während einer isoliert dargebotenen Ganzheitsmethode ab), die Industrie beklagt sich zunehmend über das schlechte Lese-Rechtschreibniveau der Schulabgänger.

Leseversagen fällt häufig erst relativ spät auf, Förderungsmaßnahmen setzen erst dann (wenn überhaupt) ein, wenn der Kreislauf von Versagen und Mißerfolg sich soweit geschlossen hat, so daß es schwierig und langwierig geworden ist, Defizite zu beseitigen.

Diese Arbeit soll dazu dienen, möglichst frühzeitig diejenigen Kinder zu erfassen, bei denen die Gefahr besteht, daß sie den Leselernprozeß in der von der Schule vorgegebenen Zeit und Methode nicht bewältigen werden.

Eine Längsschnittstudie über die ersten drei Grundschuljahre sollte Auskunft darüber geben, inwieweit der Sprachentwicklungsstand bei Schulbeginn sich als prognostisches Verfahren bezüglich Erfolg bzw. Mißerfolg bezüglich des Leselernprozesses eignet.

Da diese empirische Untersuchung unter das Rahmenthema "Lese-forschung" fällt, wurde an den Anfang der Arbeit eine kritische Würdigung gegenwärtiger Kontroversen zum Thema "Leselernprozeß" aus der Sicht eines Autors mit schulpraktischer Erfahrung gestellt.

Für die Untersuchung wurden zu Schulbeginn des ersten Schuljahres im September 1982 drei Klassen (68 Kinder) aus zwei Grundschulen der Kreisstadt Weilheim OBB mit jeweils vier Untertests aus den beiden Sprachentwicklungstests PET und H-E-S-T erfaßt, zuzüglich eines kleinen von mir konzipierten Wortassoziations-tests. Letzterer schien mir deshalb von Interesse, da in der Literatur der Übergang von paradigmatischen zu syntagmatischen Assoziationen als Sprachentwicklungskomponente zwar häufig Erwähnung findet, aber meiner Meinung nach in der neueren Sprachentwicklungsforschung zu wenig Beachtung findet und in den beiden Sprachentwicklungstests explizit nicht erfaßt wird.

Der Ende des ersten Schuljahres durchgeführte Luxemburger Fibeltest erwies sich als ungeeignet zur Erfassung der Lesefertigkeit in der BRD, der Test richtet sich zu sehr mit Wortschatz und methodischer Vorgehensweise nach der Fibel in Luxemburg aus.

Am Ende des zweiten Schuljahres wurde ein Test zur Erfassung der Lesefertigkeit (Zürcher Lesetest), am Ende des dritten Schuljahres ein Test zur Erfassung der Lesefertigkeit (SVL3) bei 65 von den eingangs erfaßten 68 Kindern durchgeführt.

Rangkorrelationen zwischen den einzelnen Subtests und den einzelnen Subtests und den Lesetests geben Auskunft über den statistischen Zusammenhang der einzelnen Sprachentwicklungs-komponenten und der späteren Lesefertigkeit bzw. Lesefähigkeit.

Es zeigte sich, daß die Sprachentwicklungstests weit mehr eine Prognose für die spätere Lesefähigkeit als über eine basale Lesefertigkeit abgeben können.

Deshalb wurde eine weitere Analyse (Altersabstufungen, RW-Einteilungen, Falldarstellungen) ausschließlich mit dem SVL3 vor-genommen.

Eine gesonderte Darstellung erfolgte für den Zusatztest bezüg-lich der Wortassoziationen.

Da die Ergebnisse auch in Relation zu der Güte der vorgegebenen Testverfahren zu stellen sind, wurden am Schluß der Arbeit einige kritische Anmerkungen über Brauchbarkeit und Grenzen der Sprachentwicklungstests und Lesetests aus der theoretischen Forschungsliteratur, aus der empirischen Forschungsliteratur und aus eige-nen Erfahrungen aufgeführt.

Die Ergebnisse der Untersuchung können durchaus als Empfehlung für die Praxis Anlaß geben, Sprachentwicklungstests "routine-mäßig" in Schuleignungstests mit aufzunehmen und für die For-schung Anlaß geben, aus der Testkritik Konsequenzen für eine neue bzw. erweiterte Konzeptuierung zur Erfassung der Sprach-entwicklung eines Kindes zu ziehen.

## Le b e n s l a u f

Evelyn Ruth Maria Anwander

geb. am 05.07.1952 in Lindau/Bodensee

Juni 1972	Abitur, Gymnasium Weilheim
Wintersemester 1972/73	Immatrikulation an der Ludwig-Maximilians-Universität München für den Fachbereich Pädagogik
Sommersemester 1973	Beginn des Studiums der Erziehungswissenschaften an der Ludwig-Maximilians-Universität München
April 1976	1. Lehramtsprüfung für Grund-/Hauptschulen
Sommersemester 1976	Beginn des Studiums der Psycholinguistik an der Ludwig-Maximilians-Universität München
ab 1977	Diagnostik und Therapie legasthenischer Kinder am Institut für Phonetik und sprachliche Kommunikation: Fachbereich Sprechwissenschaft und Psycholinguistik an der Ludwig-Maximilians-Universität München
Januar 1981	Magister Artium
ab September 1982	Beginn der Datenaufnahme für die Längsschnittstudie meiner Promotion
1. April 1987 bis 31. März 1988	befristete Forschungsstelle am MPI für Psychiatrie/Kinderforschungsabteilung, München
Februar 1989	Promotion zum Dr.phil. für Psycholinguistik
ab Jan. 1990	bei der Lebenshilfe e.V. München als Sprachtherapeutin tätig
seit Sept. 1992	in freier Praxis in München: Sprachtherapie, Legasthenietherapie, Hypnose-therapie

# Eine Sprache siegt immer

Forscher vermuten, daß Säuglinge in den ersten Wochen für gewisse Strategien geprägt werden

„Es ist schwierig, in einem Text ohne Abstän-  
de zwischen den Wörtern zu lesen.“ Das ist  
kein Tippfehler, sondern ein Beispiel, wie  
ein gesprochener Satz im Gehirn an-  
kommt. „Das Empfinden in einem fort-  
laufenden Redestrom einzelne Wörter zu  
hören, trügt. Beim Hören gibt es keine  
verlässlichen Anhaltspunkte dafür, wann  
ein Wort aufhört und das nächste beginnt.  
Sprache ist ein kontinuierliches Signal“,  
erklärt Anne Cutler.

Anne Cutler ist eine von vier Direktoren  
des 1980 gegründeten Max-Planck-Institutes  
für Psycholinguistik in Nijmegen (Holland), einer Disziplin, die zur Hirn-  
forschung gehört und deren Wurzeln so-  
wohl in der Sprachwissenschaft als auch  
in der Psychologie liegen. Anne Cutler  
erforscht vor allem Prozesse, die beim  
Verstehen und Wahrnehmen von Sprache  
ablaufen. Neue Ergebnisse aus ihrer Zu-  
sammenarbeit mit französischen und ja-  
panischen Arbeitsgruppen deuten darauf  
hin, daß dabei der charakteristische  
Rhythmus der Muttersprache ausschlag-  
gebend ist. Auch wenn man eine fremde  
Sprache, einen ganz anderen Rhythmus  
hat, hört und versucht zu verstehen,  
kommt die „Strategie der Muttersprache“  
zum Einsatz.

Obwohl Sprechen und Verstehen als  
selbstverständlich gelten, gehören sie zu  
den komplexesten Fähigkeiten eines  
Menschen. Normalerweise spricht man  
drei Wörter pro Sekunde. Innerhalb einer  
Drittelsekunde bewältigt das Gehirn also  
folgende Aufgaben: ein akustisches Si-  
gnal wahrzunehmen, es mit ähnlich klin-  
genden Worteinheiten zu vergleichen, ein  
Wort auszuwählen, schließlich dessen Be-  
deutung abzurufen. Zum Beispiel das  
Wort Kapitän. Nach einem im Max-  
Planck-Institut entwickelten Modell führt  
zunächst die im Wortanfang enthaltene  
Information „ka“ dazu, daß alle damit  
zusammenhängenden Formen aktiviert  
werden, also zum Beispiel Kamm, Kalt,  
Kappe, Kapital, Kapitel oder Kapitän.  
Aus dem weiter an kommenden Signal  
„kap“ fallen im Verlauf des Erkenntnis-  
prozesses immer mehr Wortkandidaten  
aus der ursprünglichen Menge heraus, bis  
nur noch eine Form übrigbleibt, die zum  
Eingangssignal paßt: Kapitän.

„Um eine Äußerung zu verstehen, sucht  
der Hörer zunächst in seinem Gedächtnis  
nach etwas Vergleichbarem“, erklärt  
Anne Cutler. Vorher müsse er jedoch die  
individuellen Elemente, aus denen die  
Äußerung besteht, identifizieren. „Dem-  
zufolge wird der Redestrom in Einheiten  
zerlegt, das heißt das Sprachsignal wird  
segmentiert“, sagt die australische For-  
scherin.

Zunächst hatten Anne Cutler und ihre  
Mitarbeiter untersucht, auf welche Weise  
Worte segmentiert werden. In Experimen-  
ten mußten Versuchspersonen, deren  
Muttersprache Englisch ist, das Wort  
„mint“, das in zweisilbige „honsens“-Wörter  
eingebaut war, akustisch identifizieren.  
Die Probanden hörten das Wort  
schneller heraus, wenn beide Silben be-  
tont wurden (mintesh). Wurde dagegen  
die erste stark betont und die zweite nur  
schwach, so benötigten sie mehr Zeit  
(mintayve). Im ersten Fall erfolgt eine  
Trennung zu Beginn der zweiten starken  
Silbe (mit deutlichem Vokal). Im zweiten  
Fall ist die unbetonte Silbe (mit reduzier-  
tem Vokal) schwach und das Wort wird  
nicht zerlegt. Es existiert also kein Hin-  
dernis, über das der Hörer stolpern muß.  
Segmentierung an betonten Silben ist  
eine passende Strategie für die erste Stufe  
der Sprachverarbeitung, meint Anne Cut-  
ler. Gerade Englisch ist dafür besonders  
gut geeignet, weil es betont und akzentuiert  
gesprochen wird und die meisten  
Wörter mit einer starken Silbe beginnen.

## An Zweisprachigen getestet

Eine Zeitlang glaubten die Forscher,  
jede Sprache würde auf ähnliche Weise  
segmentiert. „Wir haben aber gemeinsam  
mit der Forschergruppe von Jacques  
Mehler vom Pariser Laboratoire de Scien-  
ces Cognitives et Psycholinguistique her-  
ausgefunden, daß die Segmentierung für  
Englisch und Französisch grundlegend  
verschieden ist. Im Englischen wird sie  
erst durch die Betonung einer Silbe aus-  
gelöst. Im Französischen dagegen wird  
unabhängig von der Betonung, von Silbe  
zu Silbe, segmentiert“, so die Forscherin.

Können Menschen, die zweisprachig  
aufgewachsen sind, zwischen den Strate-  
gien

gien hin und herwechseln? Zusammen mit ihren englischen und französischen Kollegen untersuchte Anne Cutler Personen, die perfekt Englisch und Französisch sprechen. Es stellte sich heraus, daß, obwohl die Probanden beide Sprachen sicher beherrschen, eine Sprache immer „siegt“. Dominierte Englisch, wurde sowohl bei englischem als auch bei französischem Material die typisch englische Segmentierung angewandt. Bei Dominanz des Französischen segmentierten die Versuchspersonen unabhängig von der Betonung und dem Rhythmus von Silbe zu Silbe. Nun wollen die Forscher in Nijmegen mit kanadischen, belgischen und spanischen Kollegen zusammenarbeiten, um herauszufinden, ob die Ergebnisse auch auf andere Sprachen übertragbar sind.

Darüber hinaus richtet sich das Interesse der Wissenschaftler auf die Abteilung „Kognitive Entwicklung“ von Jacques Mehler. Dort sind Babies begehrte Probanden. Ein Baby leistet Erstaunliches, wenn es beginnt, Sprache zu lernen. Es muß nämlich aus dem Nichts ein Vokabular aufbauen. Das kann es nur, wenn es vorher lernt, zu segmentieren. Wie schafft es das Neugeborene, dem mehr oder weniger permanenten Lautschwall, der ihm in der Wiege entgegnet, einen Sinn zu geben? Eine Hilfe, um den kontinuierlichen Redestrom in Einheiten zu unterteilen, könnte der charak-

teristische Rhythmus der Muttersprache sein, vermuten die Forscher. Im Säuglingsalter, so glauben die Pariser Wissenschaftler, erfolgt die Prägung für einen bestimmten Sprachrhythmus.

Da die Säuglinge ihre Wahrnehmungen nicht unmittelbar mitteilen können, ist der Schnuller unverzichtbares Meßinstrument. Ausgehend von einer Grundrate von 20 bis 40 Nuckeleinheiten pro Minute wird die Reaktion auf verschiedene Laute untersucht. Sobald die Kinder etwas Interessantes oder Ungewöhnliches hören, nimmt die Nuckelrate für einige Minuten zu. Sie fällt wieder ab, sobald sie das Interesse verlieren. Ist ihnen ein Laut bereits vertraut, ändert sich die Nuckelrate nicht.

„Es ist mittlerweile bekannt, daß ein Baby in der ersten Woche Laute in der Mutter- und einer fremden Sprache unterscheiden kann – lange bevor es spricht und versteht“, erläutert Anne Cutler. Es ist also mit einer angeborenen Wahrnehmungsfähigkeit ausgestattet. Im Verlauf seiner Entwicklung schränkt sich jedoch sein Horizont immer mehr ein und es entwickelt eine Präferenz für die Muttersprache, je länger es sie hört. Wie reagiert ein Baby, wenn es von Geburt an zwei Sprachen hört? Neue Ergebnisse deuten darauf hin, daß auch in diesem Fall eine Sprache als Siegerin hervorgeht.

EVDOXIA TSAKIRIDOU

Quelle: Süddeutsche Zeitung, 18. Mai 1995



Als Dank für eine großzügige Spende an die D.S. Stiftung des Landesverbandes in den USA überreichte Sepp Holzer im Auftrag von Präsident Josef Stein eine Plakette an Franz Awender. In der Mitte Karoline Lindenmaier.

Quelle: Der Donauschwabe  
v. Jän. 1995

## Der CONDOR gratuliert: Ingeborg Schwarzenberg 80

«Das Eßzimmer ist jetzt leider auch zur Aktenablage geworden.» Die genealogische Erforschung der Deutschen in Chile ist eine Sache, die einen Haushalt unübersehbar in Mitleidenschaft zieht. Das ganze Haus von Ingeborg Schwarzenberg strahlt Familiengeschichte (das heißt verdolmetscht Genealogie) aus.

Die Schwarzenbergs stammen aus Böhmen, waren dort auch in der tschechischen Version des Namens als Tschernahorska vertreten. 400 Jahre war die Familie in Kassel ansässig. Ingeborgs Großeltern siedelten sich in Osorno an, wo ihr Vater Lyzeumsdirektor war. 1916-18 gab er als Pionierstat der deutschen Einwanderungsgeschichte die «Geschichtlichen Monatsblätter» heraus. Als sie selbst fünfzehn war, half sie ihrem Vater, die Tagebuchaufzeichnungen eines deutschen Kapitäns zu transskribieren. An der *Universidad de Chile* studierte sie Geschichte und Deutsch.

Seither sammelt Ingeborg Schwarzenberg unermüdlich Material. Mehr als einmal im Jahr läßt sie die angefallenen Dokumente in einen blauen Buchrücken binden. Heute ist Band 126 in Arbeit. Der Inhalt ist fein säuberlich «verzettelt», wie der Fachausdruck lautet. Das heißt, es gibt für jeden deutschen Familiennamen eine Karteikarte, auf der jeder Eintrag in den 125 Materialbän-



Die Jubilarin, gezeichnet von  
Ilse Schwarzenberg

den registriert ist. Wer etwas über seine Herkunft wissen möchte oder was aus dieser oder jener Familie geworden ist, findet hier unerschöpfliche Quellen. Verdient hat die Genealogin mit dieser Heidenarbeit eigentlich nie etwas. Im Gegenteil, es fallen allerhand Kosten an, wenn in den Archiven in Deutschland gesucht werden muß. Ich fragte sie, warum sie das alles tut: «Um das Deutschtum in Chile zu pflegen», sagt die Jubilarin.

Thomas Bruns

Quelle:CONDOR, Santiago, Nr. 3134, Jg. 57, 17.12.94

Anmerkung der Redaktion-Auch die Redaktion des Anwander-Familienbriefes schließt sich den Gratulanten zum 80. Geburtstag (12.12.14) von Frau Schwarzenberg de Schmalz an und wünscht ihr noch viele Jahre des Wirkens für ihre genealogischen Arbeiten. Frau Schwarzenberg verdanken wir den größten Teil unseres Archiv- und Datenmaterials über die Anwander-Sippe in Chile. Jeder Anwander-Familienbrief seit 1979 enthält bis zu 4 Beiträgen aus dem Datenfundus von Frau Schwarzenberg. Eine rege Korrespondenz mit ihr beschert uns immer neues Informations- und Datenmaterial. Die Redaktion bedankt sich hiermit bei Frau Schwarzenberg für diese umfangreiche Unterstützung im Interesse der Anwander-Gesamtsippe.

# Kompetenz an Kimme und Korn

Landkreisehrennadel für Franz Anwander zum 75. Geburtstag

Boos (ep).

Eine besondere Ehre und Auszeichnung wurde Franz Anwander aus Anlaß seines 75. Geburtstags zuteil. Landrat Dr. Hermann Haisch kam nach Boos, um Anwander für sein Engagement zusammen mit einer Urkunde die Landkreisehrennadel zu überreichen.

Im Kreis der Angehörigen des Jubilars nahm Dr. Haisch die Ehrung vor. Er betonte, daß diese Auszeichnung nur an Persönlichkeiten verliehen werde, die sich über einen langen Zeitraum durch ihren Einsatz für das Gemeinwohl verdient gemacht hätten.

Anwander war bei allen Gau- und Bezirksschießen 37 Jahre als Auswerter im Einsatz, wo seine Sachkompetenz gefragt war. Jeden Sonntag war er unterwegs, besonders bei den jeweils zwei Wochen dauernden Gauschießen sah ihn seine Familie nur wenig daheim. Sogar württembergische Vereine riefen ihn. 59 Jahre war der Jubilar aktiver Schütze beim Schützenverein „Hubertus“, den er 20 Jahre als Vorsitzender leitete und dessen Ehrenmitglied er nun ist.

Der Heimatfreund Anwander erwarb sich nicht zuletzt Verdienste durch seinen tatkräftigen Einsatz bei der Einrichtung des Schützenmuseums in Illerbeuren. Dr. Haisch wür-

digte auch Anwanders jahrelanges Bemühen, Heimatgeschichtliches zu sammeln und aufzuzeichnen. Interessiert blätterte der Kreischef in Anwanders Alben, die die Chroniken der Gemeinde, des Veteranen- und Soldatenvereins, Sebastian Kneipps, der Bergkapelle und der Molkerei-Lehr- und Versuchsanstalt beinhalteten.

Zusammen mit drei Geschwistern wuchs der in Boos Geborene in der elterlichen Landwirtschaft auf. Nach dem Besuch der Schule erlernte er den Beruf eines Kaminkehrers, wurde zusammen mit anderen Boosern 1939 dienstverpflichtet zur Flugzeugfabrik Oberpfaffenhofen und kam ab 1940 nach Frankreich und Rußland, von wo er erst 1949 aus der Gefangenschaft zurückkehrte.

Aus seiner Ehe mit seiner Frau Wally gingen vier Kinder hervor. Nach weiterer beruflicher Tätigkeit in Boos und als Bezirkskaminkehrermeister in Oberstaufen, wo er fünf Jahre arbeitete, übernahm er 1964 den Bezirk Boos bis zur Ruhestandsversetzung 1981. In die große Schar der Gratulanten reihten sich auch Bürgermeister Hans-Jürgen Neumann, Pfarrer Josef Nowak, Schützenkameraden aus nah und fern, eine Abordnung des Seniorenkreises sowie des Veteranen- und Soldatenvereins, dessen Vorsitzender der Jubilar seit sechs Jahren ist. Nachbarn und Freunde.



Mit einer Landkreisehrennadel zeichnete Landrat Dr. Hermann Haisch Franz Anwander in Boos zum 75. Geburtstag aus. 37 Jahre lang war Anwander als Auswerter bei Gau- und Bezirksschießen aktiv.

Foto: Probst

Quelle: Memminger Zeitung, 24. Aug. 1995

Einsender: Anton Staimer jr., Memmingen

# Ein Bauer aus dem fernen Chile

Als Karl Anwandter, der Calauer Apotheker und führende Kopf der bürgerlich-liberalen Revolution von 1848 in der Lausitz, aufgrund der wieder erstarkten Reaktion es vorzog, nach Chile auszuwandern, begleitete ihn eine große Familie. Neben seiner Ehefrau nahmen sechs Söhne und zwei Töchter die Auswanderungsstrapazen auf sich.

Bekanntlich war dieses ungewisse Experiment von Erfolg gekrönt. Nicht bloß, daß es Karl Anwandter zu Wohlstand und Ansehen in Chile brachte, auch seine zahlreiche Familie hat sich in vier bis fünf Generationen weit verzweigt und ist so umfangreich geworden, daß es mitunter Familienteile gibt, die sich gar nicht mehr persönlich kennen.

Dergleichen konnten wir kürzlich erleben. Wir hatten Besuch aus Chile. Ein Nachfahren der sechsgeteilten männlichen Linie nämens Oswaldo Carlos Anwandter-Lofes mit Ehefrau Germana sowie zwei Söhnen wollte sich informieren, wo ihr Ahnherr herstammte. Da das Heimatmuseum Calau viele Erinnerungsstücke zusammengetragen hat, konnten die Gäste gute Ein-

drücke gewinnen. In dieser alten Mädchenstufe (heute unter Heimatmuseum) haben Anwandters Töchter doch ihre Schulzeit verbracht.

Interessant war, daß von der Verwandtschaft, die sich im Besucherbuch mit Adressen eingetragen hatte, keiner bekannt war. Anwandters Nachkommen sind auf der ganzen Welt verteilt. Herr Oswaldo Carlos Anwandter-Lofes stellt den Typ der Deutschchilenen dar, die fast völlig in Chile integriert sind.

Er selbst hat 15 Jahre keine Gelegenheit gehabt, Deutsch zu sprechen, und Ehefrau Germana und die Söhne sprechen nur Spanisch. Eine nicht ganz problemlose Museumsführung war also erforderlich.

Als Beruf gab O. C. A. Bauer an. Den Einwand, daß es in Deutschland keinen Bauern mit 500 ha Landeigentum gibt und daß sich solche Leute Landwirt nennen, weist er zurück. Er ist stolz, ein Bauer zu sein. Die ihm gezeigten Pflanzen Flachs und Buchweizen hatte er weder gesehen noch davon gehört.

Andere Länder, andere Sitten.

H. Schulze

Quelle: Lausitzer Rundschau, 1.12.1994

Einleser: Fritz Jänen, Calau

## Polizeichef dankte für Mithilfe



Mit einem Blumenstrauß und einer Urkunde bedankte sich Donnerstag Polizeidirektor Karl Schweiger bei Katharina Awender aus Salzburg. Vor einem Monat hatte die Schneiderin mitgeholfen, einem Serien-„Automarder“ das Handwerk zu legen. Aus ihrer Wohnung hatte die Frau bemerkt, wie sich ein Mann an mehreren abgestellten Pkw zu schaffen mache. Awender rief daraufhin umgehend die Funkleitstelle der Exekutive an. Diese konnte den Täter an Ort und Stelle fassen und einige gestohlene Autoradios sicherstellen.

Bild: SN/Robert Ratzer

Quelle: Salzburger Nachrichten, 12. Mai 1995

Anmerkung der Redaktion- siehe 14.FB, 1990, Beilage I

Awender Heinz, Salzburg

\*1948.09.15, Salzburg

oo1970.12.05, Salzburg

m.Katharina Berger

\*1949.06.29, Klagenfurt

## Kritik am Kirchenvolks-Begehrten

Die 500.000 Unterschriften zum „Kirchenvolks-Begehrten“ dürfen sicher nicht, wie von den Initiatoren unterstellt, als Teil der 1,2 Millionen Kirchgänger aufgerechnet werden. Es hatten doch alle liberalen Zeitungen, von „Profil“ und „News“ bis zum „Standard“ und „Kurier“ Unterschriftenlisten abgedruckt und ihre Leser durch Wochen hindurch eifrig zur Unterschrift und Einsendung an die Plattform „Wir sind Kirche“ motiviert, ebenso wie die Grünen, die Liberalen und die Roten.

Weder unter den Lesern der liberalen bis linksliberalen Zeitungen, noch bei den Wählern dieser Parteien sind große Anteile an Kirchgängern zu finden, eher von Kirchengegnern und wiederverheirateten Geschiedenen. Diese Zeitungen und Parteien animieren ja nicht gerade zum Kirchgang. Viele Unterschriften des „Kirchen-

volks-Begehrten“ kommen aus diesen Reihen.

Das Ergebnis ist daher lediglich eine Minderheitenfeststellung, wie Bischof Krenn wieder einmal treffend feststellte. Selbst wenn die Hälfte der Unterschriften von Kirchgängern stammen sollte, wären es von deren Gesamtzahl von 1,2 Millionen nur zwanzig Prozent.

Von den 4,2 Millionen Wahlberechtigten bei den letzten Pfarrgemeinderatswahlen sind sogar die ganzen 500.000 nur knappe zwölf Prozent.

Und da wird, von den liberalen Medien bis zu den höchsten Politikern, ein solch gehässiger Wirbel um Bischof Krenn inszeniert. Das ist doch eindeutig tendenziös!

Prof. DI Dr. E. Anwander  
Sonnenstraße 26  
6900 Bregenz

Quelle: Salzburger Nachrichten, v. 17.07.1995

## Ein tüchtiger Landsmann

**Johann Anwender aus Kudritz 88jährig gestorben**

**Gerlingen.** – Am 27. April starb nach langem Leiden Johann Anwender im Alter von 88 Jahren. Er war dreieinhalb Jahre ans Bett gebunden und wurde von seiner Frau Irma geb. Jäger liebevoll betreut.

Seine Landsleute verloren einen liebenswerten und gütigen Landsmann, dem sie ein ehrendes Gedenken bewahren werden.

Er war ein tüchtiger Weinbauer, Sänger und musizierte in einer kleinen Kapelle bei Hochzeiten und Unterhal-

tungen. Solange es möglich war, besuchte er jedes Jahr das Kudritzer Heimat treff und war stets auf der Tanzfläche zu sehen.

Es trauern seine Frau Irma sowie der Sohn mit Familie und die Verwandten. – Anschrift: Irma Anwender, Keimenäckerstr. 50, 7016 Gerlingen.

Die Kudritzer Ortsgemeinschaft spricht den trauernden Hinterbliebenen ihr herzliches Beileid aus.

Karl Kirsch

Quelle: Der Donauschwabe, 21.06.1992

# Ernesto Mex Anwandter (1899-1995)

Ernesto Mex Anwandter wurde am 6. Dezember 1899 in Valparaíso geboren. Er hat fast alle seine Freunde überlebt und war einer der wenigen Menschen, die den Kometen Halley zweimal beobachten konnten. Seine Eltern waren Ernesto Mex und Clara Anwandter. Dem Vater, langjähriger Vorturner und Präsident des Deutschen Turnvereins, verdankt die deutsche Gemeinschaft von Valparaíso die Erbauung der Turnhalle und des Deutschen Hauses auf dem Cerro Concepción, heute noch im Gebrauch. Er starb, als sein einziger Sohn gerade 20 Jahre alt war. Der Mutter, Enkelin von Carl Anwandter, dankte Don Ernesto zeitlebens seine vorzügliche Erziehung.

Ernesto Mex A. heiratete 1930 Maruja Luetjen aus Valparaíso. Aus dieser Ehe stammen 4 Söhne und bisher 8 Enkel und 3 Urenkel. 1980 feierten sie ihre Goldene Hochzeit, noch umgeben von einem sehr großen Freundeskreis. Zur Diamantenen Hochzeit im Jahre 1990 fehlten schon viele ihrer nächsten Freunde, die sie bei so vielen, immer fröhlichen Festlichkeiten begleitet hatten. Ihre beispielhafte Ehe dauerte 54 Jahre und wird sicher für die Nachkommen ein Vorbild sein. Sie lebten füreinander; und wir denken, daß er sich wünschte, seiner im vergangenen Jahr verstorbenen Frau bald folgen zu dürfen. Seine Söhne erinnern sich an ihn als einen strengen, jedoch gerechten und sehr liebevollen Vater. Er hatte die Gabe, Meinungsverschiedenheiten und Konflikte in einer From zu schlichten, die alle

Beteiligten zufriedenstellte. Auch seine Angestellten werden sich seiner als eines Mannes erinnern, der immer versuchte, ihre Probleme mit viel Einfühlungsvermögen zu lösen. Mit 18 Jahren trat er in die 1888 von seinem Vater und Herrn Stahr gegründete Firma Mex y Cia. S.A.G. ein, die älteste im Raum Valparaíso im grafischen Gewerbe. Wie es sich im Jahre 1918 gehörte, begann Ernesto ganz unten, als Stift. Es folgten 76 ununterbrochene Arbeitsjahre, die meisten davon als Präsident der Firma. Während dieser Zeit ständigen Wachstums gründete er die Abteilung Fábrica Productos de Papeles y Metáles S.A., innerhalb des Unternehmens sein liebstes Steckenpferd. Daraus stammen die Produkte der Marke TORRE. Wer kennt nicht die Hefte mit Turm als Logo?! Aufgeschlossen für moderne Technologie, verfolgte er auch besonders die Weiterbildung seiner Arbeiter, als einzige Möglichkeit, aller Wohlergehen zu vermehren und natürlich auch, um der Konkurrenz voraus zu sein. Don Ernesto besaß Eigenschaften, die im Lande seiner Vorfahren, in Preußen, als besonders tugendhaft galten: Verantwortungsbewußtsein, Ehrlichkeit, Treue, Fleiß, Gemeinschaftssinn und Heimatliebe. So ist es nicht zu verwundern, daß er als herausragender Unternehmer von der regionalen Handelskammer und von der Industriellen-Vereinigung ASIVA hoch geehrt wurde.

Georg Schwarz

Quelle:CONDOR, 29. April 1995

## Anmerkungen

- 1) Todesanzeige:CONDOR, 18. März 1995
- 2) Stammtafel:s.6.FB, 1980, Beilage IV,  
Teillinie E

## FAMILIENNACHRICHTEN

### EHESCHLIEßUNGEN

1994.04.09 Boos, *Gabriela Doll*, \*1958.01.18 Boos und Dr. Ludwig Merk  
Eltern: Dr. Wilhelm Doll und Frau Josephine, geb. Anwander

1994.08.06 Oggenhof, *Anton Anwander*, \*1969.02.12 und Roswitha Kohnle  
Eltern: Heinrich Anwander und Frau Hedwig, geb. Roth

1995.04.22 München, *Gerhard Anwander*, \*1945.06.11 und Ingrid Langer

1995.09.09 München, *Pia Anwander* \*1961.10.30 und Dieter Doile  
Eltern: Johann Anwander und Frau Maria, Zusamzell

### GEBURTEN

1994.06.20, *Thomas Schaffer*  
Eltern: Norbert und Frauke Schaffer, geb. Anwander

1994.07.12, *Maximilian Anwander*  
Eltern: Michael und Gabriele Anwander, geb. Weiß, Boos

1994.07.18, *Daniel Anwander*  
Eltern: Willi und Claudia Anwander, Osterberg

1995.09.26, *Johannes Anwander*  
Eltern: Anton und Roswitha Anwander, geb. Kohnle,  
Oggenhof

### STERBEFÄLLE

*Karoline Anwander*, geb. Kastner  
\* 1911.07.21  
+ 1994.12.29 Stuttgart-Feuerbach

*Martha Anwander-Stürzinger*  
\* 1934.01.20  
+ 1995.04.01. CH-Küschnacht

*Ernesto Mex Anwander*  
\* 1899.12.16 Valdivia/Chile  
+ 1995. im März, Vina del Mar /Chile

*Georg Anwander*  
\* 11.07.1935  
+ 13.10.1995 Dietmannsried

\* \* \* \* \*

### Berichtigung

Im 18.FB, S.50 ist uns ein Fehler unterlaufen.  
den 85..Geburtstag feierte in Weilheim an der Teck Frau *Pauline Frida Hagmann*, geb. Anwander, (\*09.10.1908), nicht, wie fälschlich angegeben, Frau Pauline Anwander.  
Die Redaktion bittet um Nachsicht für dieses Versehen.

## G e b u r t

1994.02.11 St. Robert, Missouri, USA, Erich Michael Awender  
Eltern: DR. Erich Christof Awender, Freeport, IL.  
Mag. Carolyn Awender, geb. Cook, Freeport, IL USA

Wir gratulieren zur P e r l e n h o c h z e i t (30 J.ver.)

1994.04.04 Wien

Grasberger Max, \*1941.11.01 A-4902 Wolfsegg a.H.  
Grasberger Elfriede, geb. Awender, \*1942.04.05 Ernst.

1994.04.24 D-72800 ENNingen u. A.

Heinz Awender, \*1937.10.21 Ernsthäusen, Banat  
Elfriede Awender, geb. Eisele, \*1935.04.05 D-72760  
Reutlingen

1994.06.19 A-8053 Graz-Neuhardt

Matthias Awender, \* 1925.12.04 Modosch, Banat  
Maria Awender, geb. Müller, \*1929.11.05 Batsch-Neudorf

Wir gratulieren zum " R U N D E N G E B U R T S T A G "

96. Anna Höffrath, geb. Awender, San Franzisko, \*1898.01.11 Ernst.
91. Peter Awender, A-8053 Graz, \* 1903.04.14 Stefansfeld
85. Anna Awender, geb. Merschdorf, D-76437 Rastatt, \*1909.10.13 S
80. Edith Vinyarsky, geb. Anwender, D-Ingolstadt, \*1914.08.30 Lug.
75. Matthias Biebel, D-96472 Rödental, \*1919.06.23 Ujvar, B.
75. Kath. Mayer, geb. Awender, A-5061 Elsbethen, \*1919.09.01 Stef.
75. Hans Awender, A-5020 Salzburg, \* 1919.12.28. Stefansfeld, Banat
75. Peter Awender, A-8010 Graz, \* 1919.12.31 Tschestereg, Bannat
70. Marie Prunkel, geb. Awender, D-78315 Radolfzell, \*1924.01.18 Stefansf.
70. Franz Awender, Parma, Ohio, USA, \* 1924.03.05 Ujvar, Banat
70. Irma Anwender, geb. Jäger, D-70839 Gerlingen, \*1914.04.24 Kudritz, Ba.
65. Martha Awender, geb. Stary, Freeport, IL. \*1929.06.04 A-1000 Wien
65. Karolina Awender, Dr. geb. Sutherland, Akron, Ohio, \*1929.11.07 Milwaukee
65. Herbert Awender, Dr., Akron, Ohio, USA, \*1929.11.25 Pantschewo, Banat
65. Helmut Awender, Dr., Freeport, IL, USA, \*1929.11.25 Pantschewo, Banat
60. Werner Awender, A-1070 Wien, \* 1934.08.29 Wien
60. Reinhold Awender, D-72555 Metzingen, \* 1934.09.20 Ernsthäusen, Banat
60. Maria Awender, geb. Lungnau, Beaumont, Ca., \*1934.12.04 Pretinen, Ostpr.
55. Dorothy Craill, geb. Awender, Sebastopol, Ca. \*1939.10.04 San Rafael, Ca.
55. Anna Deffert, geb. Awender, D-76437 Rastatt, \*1939.12.31 Setschan, Banat

80. Grete Anwandter, geb. Meinecke, Hamburg, \*1914.01.30 Berlin  
 80. Zita Anwander, geb. Fesler, A-6900 Bregenz, \*1914.05.20 Bregenz  
 75. Georg Anwander, D-86899 Landsberg, \*1919.09.29 Grünwalde  
 75. Johann Anwander, D-86450 Zusamzell, \*1919.10.09 Zusamzell  
 65. Eustachius Anwander, D-87784 Westerheim, \*1929.03.05 Niederrieden  
 65. Elsa Ried, geb. Anwander, D-87719 Mindelheim, \*1929.05.06 Mindelheim  
 65. Josef Anwander, D-86932 Pürgen, \* 1929.06.12 D-87719 Mindelheim  
 60. Erwin Anwander, D-87767 Niederrieden, \* 1934.07.24 Niederrieden

### UNSERE NEUEN M I T G L I E D E R

1. Familie Anwandter Jorge, Rentner, \* 1928.06.06 Valdivia  
 Grete Anwandter, geb. Meinecke, \* 1914.01.30 Berlin  
 oo 1957.11.02 D-20249 Hamburg  
 Sohn: Jorge Erik Anwandter, \* 1959.03.24 Hamburg  
 Adresse: Haynstr. 30, D-20249 Hamburg  
 2. Hertha Lehmann, geb. Balonia, Rentnerin, \*1921.12.22 Hamburg  
 Adresse: Hobökentwiete 44, HS 5, D-22559 Hamburg  
 3. Walter Awender, Kfz. Schlosser, \*1964.02.15 A-2540 Bad Vöslau  
 Adresse: Brucknergasse 6, A-2540 Bad Vöslau

Familienbild Johann Awender \* 09.07.1879, Stefansfeld  
 (siehe nebenstehendes Foto, aus d. J.1908, v.oben, mitte u. unten)

Johann Awender	* 25.09.1886, oo 1907
Margaretha Awender	* 08.12.1892
Matthias Awender	* 02.02.1895
Jakob Wagner	* 12.10.1883, oo 1905
Eva Awender, geb. Müller	* 12.08.1889
Christine Awender, geb. Bohn	* 28.07.1864
Johann Awender	* 09.07.1859, oo 1881
Eva Wagner, geb. Awender	* 12.03.1884, oo 1905
Jakob Awender	* 03.07.1898
Eva Awender	* 25.07.1907, Tv. Aw. Joh. *1886
Georg Awender	* 21.10.1901
Anna Wagner	* 28.01.1904, Tv. Wa. Jak. *1883
Einsender: Lafleur Maria,	





DER DONAUSCHWABE, 23. Januar 1994

Im Juni 1950 entstand dieses Bild in Detta. Zu sehen sind Susanna Waas und Robert Awender vom Lehrersyndikat.